





preiszusprechen. Sollte das Gericht zu einer anderen Ansicht kommen, möge der Fall Haupt von der Verhandlung abgetrennt und für sich behandelt werden.

## Deutscher Reichstag.

(235. Sitzung.) OB. Berlin, 11. November.

Die allgemeine Aussprache über den Nachtragsetat wurde fortgesetzt. Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Bgg.) erklärte, seine Freunde erstrebten den Zustand, daß der Etat so richtig aufgestellt wird, daß Nachträge überflüssig werden. Sie seien weiter entschiedene Gegner des Aufbaus des Kaiserhofes in Berlin, weil sie darin gewissermaßen die Keimzelle der Erweiterung des Behördenapparates auf Kosten der freien Wirtschaft erblickten. Seine Partei verlange eine gründliche Reform im Veranlagungswesen. Am schärfsten Gegenstand seien zu den staatssozialistischen Gedanken, die der Reichsfinanzminister geäußert hat. Es läge in erster Linie darauf an, die freie Wirtschaft zu beleben. Ihrer Ansicht nach hätte man den Generalobersten von Seede ruhig im Amte lassen können. Die Wirtschaftspartei als Mittelstandspartei könne sehr gut mit einer Arbeiterpartei zusammenarbeiten, aber sie werde immer daran festhalten, daß ein gesunder Mittelstand die Voraussetzung für ein gesundes Staatswesen ist.

Abg. Kube (Völk.) meinte, beim großdeutschen Gedanken werde viel zu einseitig an Österreich gedacht, viel zu wenig an die Süddeutschen. Die Völkischen hätten nicht den mindesten Anlaß, sich des Herrn von Seede anzunehmen, aber Dr. Seede sei in keiner Weise berufen, sich als Hüter der Staatsautorität aufzuspielen. Der Redner erklärte, wenn Seede ein Herz gewesen wäre, dann hätte er zu Seeler gesagt: Was willst du denn. Ich denke gar nicht daran, mit von dir, Bürgermeister a. D., Vorschriften machen zu lassen! (Unruhe.) Der Redner lebte schließlich die angekündigte Wahlreform ab und beantragte Aufhebung des Redeverbots gegen Adolf Hitler.

Abg. Schmidt (Soz.) führte aus, der Reichswehrminister Dr. Seeler habe durch viele Handlungen und Unterlassungen die Kritik der Sozialdemokratie herausgefordert, aber er habe wenigstens durch die Verabschiedung des Herrn von Seede bekundet, daß die Staatsautorität sich auch gegen die Militärgevalt durchsetzt. Im Nachtragsetat begrüßte der Redner die Maßnahmen zur Behebung der Bauwirtschaft, aber auf die Dauer könne das System der Subventionierung einer Industrie und wirtschaftlichen Gruppe nicht durchgeführt werden. Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

## Die Normung im Haushalt.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Auf der Tagung, die Anfang November der „Deutsche Normenausschuß“ im großen Saale des Ingenieurhauses zu Berlin vor einem überaus zahlreichen Publikum beiderlei Geschlechts abhielt, konnte man eine ausgezeichnete Hausfrau die Erfahrung machen, daß es auch für sie noch mancherlei zu lernen gibt. Das Referat, das die Reichstagsabgeordnete Marie Elisabeth Lüders über die „Normung in der Hauswirtschaft“ hielt, brachte weniger Unterlassungen und verkehrtes Handeln der Hausfrau, als vielmehr Fehler und Mängelheiten in der Deckung hauswirtschaftlicher Bedürfnisse zur Sprache. Zunächst wurde den Baumeistern und Architekten eine Epistel gelesen, weil sie die Räume häufig unzuwehmäßig anordnen und die Türen und Fenster nach Hygiene und der praktischen Verwendung anbringen. Wenn z. B. die Fenster nicht mit Klappplaten oben versehen sind, so kommt die Hausfrau, die ihre Kinder nicht der Gefahr aussetzen will, in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster zu stürzen, leicht dazu, die Zimmer überhaupt nicht zu lüften. Häufig schlagen die Türen gerade nach der Seite auf, wo sie den ohnehin schon recht knappen Raum noch mehr verengen. Die Herde sind häufig unpraktisch und selbst in einem und demselben Hause gänzlich verschieden, so daß das von der Nachbarin geliehene Backblech gerade um 1/4 Zentimeter zu groß oder zu klein für den Backofen ist. Bei den Möbeln wird immer noch dagegen gesündigt, daß der Küchenschrank so hohe Fächer haben muß, daß die Knöpfe der Terrinen nicht abgehoben werden, und daß der Kleiderschrank so tief sein muß, daß sich die Röcke nicht an den Wänden schauern und vorzeitig abgenutzt werden. Beim eigentlichen Hausgerät herrscht eine nicht nur unnötige, sondern auch die Ware erheblich verteuerende Vielartigkeit. Statt einiger hundert verschiedener Bratpfannen und Kochtöpfe benötigen durchaus einige Dutzend verschiedener Formen und Größen. Das Sündenregister, das den Erzeugern von hauswirtschaftlichen Gegenständen vorgehalten werden muß, weist eine erschreckende Länge auf. — Aber was kann die Hausfrau dafür, daß man ihren wirklichen Bedürfnissen nur in so unzureichender Weise gerecht wird? Ihr Anteil an der Schuld, daß wir in der Auswahl der besten und bewährtesten Formen des Hausgeräts noch nicht weiter sind — daß wir vor allem hinter Amerika noch so weit zurück sind — besteht in folgendem: Die deutsche Hausfrau ist sich dessen nicht genügend bewußt, daß die erwähnten und noch viele andere Mängelheiten beseitigt werden können, wenn mehr als bisher praktische Erfahrungen in der Haushaltsführung zur Sprache gebracht und für die Herstellung neuen Hausgeräts verwendet werden. Die Hauswirtschaft wird noch viel zu sehr als eine Geheimwissenschaft jeder einzelnen Hausfrau angesehen. Sie wird als das Gebiet betrachtet, auf dem sich die Persönlichkeit der einzelnen Hausfrau ungestört ausleben darf und wo man Pietät gegenüber der von der Großmutter bereits angewandten Praxis üben muß. In Wirklichkeit soll die Hauswirtschaft genau so wie jede andere Wirtschaft darauf gerichtet sein, mit dem geringsten Aufwand an Mühe, Zeit und Geld den größtmöglichen Nutzen zu erzielen, damit die Frau Zeit und Kraft behält, ihren Kindern eine gute Erzieherin, ihrem Manne eine hilfsbereite Kameradin und dem deutschen Vaterlande eine verständnisvolle Bürgerin zu sein. Darum bedeutet eine Normung des Hausgeräts, der Möbel, der Wohnräume usw. (natürlich nicht in zu engen Grenzen!) keine Entpersönlichung der Hausfrau, sondern im Gegenteil eine Befreiung von unnötiger Arbeit und eine Vereinfachung der Haushaltsführung.

## Letzte Meldungen

Der Saatensatz in Preußen.

Berlin. Nach der statistischen Korrespondenz wird der Saatensatz in Preußen Anfang November, wenn zwei gut und drei mittel bedeutet, wie folgt begutachtet: Weizen 2,9 gegen 2,7 Anfang November 1925; Roggen 2,9 gegen 2,7; Gerste 2,6 gegen 2,5; Haas und Acker 2,7 gegen 2,7; junger Acker 2,4 gegen 2,1; Spelz 3,3 gegen 2,9 und Gemenge 2,9 gegen 2,9.

## Schwere Explosion in Pirna.

Pirna. In dem Neubau des Roderhauses der Firma Hoefel u. Co., in dem sich Anfang April d. J. eine folgenschwere Explosion ereignete, kam es wiederum zu einem bedauerlichen Unglücksfall. Beim Montieren einer Transmissionsanlage stürzte eine Kesselflasche ab, die sich entzündete und dadurch explodierte. Durch den Luftdruck erlitten zwölf Personen Verletzungen, von denen acht in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

## Schlagerei in Kreuzburg.

Breslau. Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden aus Kreuzburg (Oberschles.): Bei einer nächtlichen Schlagerei trug eine größere Anzahl von Personen, zumeist Mitglieder des Ausschusses des Wohnungsbaubereichs, die aus einer Sitzung kamen und von mehreren Personen angegriffen wurden, Verletzungen davon. Der Polizeidirektor Maly erhielt einen Schlag in Arm und Lunge. Als Haupttäter wurden ein Tischlermeister sowie sein Bruder, ein Schleifermeister aus Breslau, festgenommen.

## Großfeuer in Bayern.

Freising. In dem Oekonomiewesen des Gastwirts Braun in der Ortschaft Dürz, die an der Staatsstraße Freising-München liegt, brach durch Brandstiftung Großfeuer aus, dem die gesamte diesjährige Ernte des Besitzers und die landwirtschaftlichen Geräte im Werte von 5000 Mark zu Opfer fielen. Der große Gebäudekomplex wurde bis auf die Grundmauern vernichtet. Der Brand wurde von vier Feuerwehren fünf Stunden lang bekämpft. Die Löscharbeiten waren durch die weite Entfernung des Brandherdes sehr erschwert.

## Das italienische Vorgehen in Südtirol.

Innsbruck. Wie der „Innsbrucker Neuesten Zeitung“ aus Bozen gemeldet wird, sind der Deutsche Verband, die Deutsche Volkspartei, sowie die Sportvereine in Bozen als aufgelöst erklärt worden. Die italienische Staatspolizei besetzte die Kanzlei der Tiroler Volkspartei. Alle Anwesenheiten wurden einer Leibesvisitation unterzogen und mußten dann das Lokal verlassen. Zwei Frauen wurden zur Quästur gebracht und dort gleichfalls untersucht. Auch das Vereinshaus der Sportvereine in Bozen wurde durchsucht. In Bozen erklärten die Behörden, daß die dortige Druckerlei Vogelweiler unter Aufsicht eines Offiziers gestellt sei. Die Faschisten legten sich in der Druckerlei fest.

## General Pangalos gefestigt?

Paris. Nach Meldungen aus Athen soll der auf Kreta in Haft behaltene General Pangalos seit einiger Zeit Zeichen von Selbstbesserung zeigen, die sich besonders in den letzten Tagen verstärkt hätten. General Pangalos glaube, daß er ein byzantinischer Kaiser sei, und fordere, daß man ihn sofort nach Konstantinopel überführe.

## Shaw Nobelpreisträger.

Stockholm. Die schwedische Akademie hat den englischen Schriftsteller George Bernard Shaw den vom vorigen Jahr reservierten Nobelpreis für Literatur verliehen. Gleichzeitig hat die Akademie beschlossen, über den Literaturpreis von 1926 erst im nächsten Jahr zu verfügen.

## Die Kunst, krank zu sein.

Von Dorothee Soebeler.

Ein altes Sprichwort sagt: Auch die beste Krankheit ist nichts wert. Krankheit im Hause ist wohl so ziemlich als schwerste, was das Schicksal auf unsere Schuttern legen kann. Es gibt Krankheiten, die kommen und vorübergehen; sie können sehr schwer sein und sehr viel trümmen und Sorge mit sich bringen, im Grunde genommen gehören sie aber doch zu den leichteren, zu der angenehmen Sorte. So tömisch das auch klingt, es gibt unangenehme und unangenehme Krankheiten. Ein Krankenlager, das Wochen, ja Monate dauert und dann mit inner fröhlichen Genesung endet, ist trotz aller Pein, die es mit sich bringt, zu ertragen. Man freut sich des wiedererwachten Daseins vielleicht nie so innig, als wenn man von einem schweren Krankenlager aufsteht, man empfindet den Zusammenhang mit seinen Lieben doppelt ar, wenn man sah, wie sie um einen bangten.

Viel schwerer sind die Leiden, die sich dauernd festsetzen, mal mit stärkeren, mal mit schwächeren Anfällen. Da gibt es Gicht und Ischias, Neuralgien und Herzbeschwerden. Der eine hat einen empfindlichen Magen, der andere ist anfällig für Erkältungen. Frauen haben vor allem ihre Nerven. Von allen diesen Leiden ist vielleicht eines gerade das, was man schwer nennt, aber es ärgert ein, der es hat, es ärgert ihn sogar ganz gehörig, es ergötzt ihm das Leben und macht ihn unwirksam und verächtlich, besonders wenn die, die um ihn herum sind, es doch seiner Meinung nicht ernst genug nehmen. Bei ihm Leiden, was immer wiederkehrt, ohne direkt gefährlich zu sein, bringt es ja die Gewohnheit so mit sich, daß man nicht viel Wesens davon macht. Ein Kranker ist aber empfindlich, er braucht Mitleid und Zartgefühl, er leidet doppelt und dreifach, wenn die Umgebung es daran fehlen läßt.

Nun, wir haben es oft genug gehört, wie zartfühlend und rücksichtsvoll man gegen einen Leidenden sein muß. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite und die muß auch einmal behandelt werden. Von den Rechten des Kranken ist allemal die Rede, von seinen Pflichten nie. Er hat aber Pflichten und hat sie besonders dann, wenn ihn eines jener Dauerleiden quält, die verschwinden und wiederkommen. Es gibt auch eine Kunst, krank zu sein, wer sie versteht, wird sich sagen, daß sein Leiden nicht nur für ihn eine Qual ist, sondern auch für die, die um ihn sind. Wenn er von ihnen Rücksicht erwartet, so wird er auch auf sie Rücksicht nehmen und sich, soweit es die Natur seines Leidens zuläßt, beherrschen und zurückhalten. Es gibt unausstehliche Kranke. Wenn sich nicht sofort alles um sie allein dreht, wenn nicht jeder gleich für sie da ist, reunt und liegt, so nehmen sie das übel; sie haben tausend Wünsche, alle Minuten einen anderen; sie hegen ihre Pfleger umher wie die Jagdhunde. Jetzt liegen sie zu hoch, dann zu niedrig, jetzt wollen sie einen kalten, dann wieder einen warmen Umschlag. Wenn sie ihre Nerven kriegen, muß alles auf den Beinen gehen, das Zimmer dunkel sein und was dergleichen Forderungen mehr sind. Es gibt Frauen, die das Haus schon auf den Kopf stellen, wenn sie Migräne haben. Es gibt auch andere Frauen, die selbst fürchtbare Leiden tapfer bewältigen und verbeissen, die in Schmerzen noch lächeln, weil sie sich sagen: „Ich will meinem Mann das Leben nicht noch schwerer machen, als es durch meine Krankheit ohnehin schon ist. Ich will keine Dunkelheiten in das Dasein meiner Kinder tragen.“ Es gibt sehr geduldige und liebe Kranke, von deren Leidensbett es noch ausgeht wie Sonne. Nerven sind etwas sehr Unangenehmes, man kann sie aber auf zweierlei Weise behandeln. Man kann sie sehr liebevoll hätscheln und verzählen, dann kriegt man „Austände“ bei jeder passenden und unpassenden

Gelegenheit und bringt seine Umgebung zur Verzweiflung. Man kann aber auch sehr ernst und energisch zu ihnen sagen: „Haltet Ruhe, ich bin der Herr, nicht ihr.“ Dann werden sie sich sehr bald bücken lernen und etwas bescheidener im Hintergrunde bleiben. Ein fester Wille vermag nicht alles, aber er vermag sehr viel.

Auch kranke Kinder dürfen nicht zu Brannen ihrer Umgebung werden, auch sie müssen lernen, daß der Kranke denen, die ihm ihre ganze Liebe und Sorge weihen, ein bißchen dankbare Rücksicht entgegenzubringen hat. Je früher der Mensch das lernt, desto leichter wird er einmal sich und den Seinen die Tage machen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. November 1926.

Wertblatt für den 13. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>12</sup>	Monataufgang	2 <sup>9</sup> R.
Sonnenuntergang	4 <sup>19</sup>	Monatuntergang	11 <sup>18</sup> R.

1788 Der Bildhauer Albert Thordwaldsen in Kopenhagen geb. — 1862 Der Dichter Ludwig Uhland gest. — 1923 Nachlehr des ehemaligen deutschen Kronprinzen auf Schloß Olz

## Der Abend zu Hause.

Jetzt ist es wieder aus mit den langen Tagen und den schönen, milden, verträumten Abenden im Freien. Schon frühzeitig fällt die Dunkelheit ein. Kein abendlicher Spaziergang nach Arbeitschluss ist mehr möglich, der Abend zuhause, im Familienkreis, tritt wieder in sein Recht.

Auch er hat seine Vorzüge. Da, gerade das harmonische Zusammensein der Familie am Feierabend, wenn der Vater die Mühen und Sorgen der Tagesarbeit abgeschüttelt hat, wenn die Mutter auch einmal eine ruhige Stunde die Hände in den Schoß legen kann, wenn die Kleinen sich draußen ausgetollt und dann ihre Schulaufgaben gemacht haben und die größeren, schon berufstätigen Geschwister heimgekehrt sind, ist für das deutsche Gemüt etwas besonders Schönes und Wertvolles.

Der Abend in der Familie kann ein lauterer Quell der Erholung und Unterhaltung, der Freude und Erquickung sein, wenn nur in der Familie der rechte Geist herrscht. Buch und Zeitung, Radio und Musik, gemeinsame Spiele usw. geben uns eine Fülle Möglichkeiten in die Hand, je nach Veranlagung und Begabung uns und den Unseren schöne Abende zu bereiten, bei denen auch der in schwerer Berufsarbeit ermüdete Mensch seinen inneren Gewinn findet. Möchte in keiner Familie das Streben fehlen, an den langen Herbst- und Winterabenden den Familiensinn zu pflegen.

„Der Abend zu Haus“ — das kann etwas unendlich Schönes, etwas echt Deutsches sein und der Herbst ruft uns dazu.

Nur zwei Tage trennen uns noch von der Stadtverordnetenwahl. Die Einwohnerschaft — Männer und Frauen — soll am Sonntag den 14. November mit dem Stimmzettel entscheiden, wie sich das Stadtverordnetenkollegium für die nächsten drei Jahre zusammensetzen soll. Bei der Wichtigkeit und Wichtigkeit der den Gemeinden vorzubehaltenden Aufgaben ist es nicht gleichgültig, wenn die Gemeinde unserer Stadt in Zukunft anvertraut werden sollen. Darum muß jeder und jede Stimmberechtigter am Sonntag an die Wahlurne gehen; die bei der Landtagswahl zu beobachten gewesene Laubzeit darf sich nicht wiederholen. Es besteht Zweifel darüber, wer sich an den städtischen Gemeindeverordnetenwahlen beteiligen darf. Demzufolge sei darauf hingewiesen, daß jeder männliche und weibliche Einwohner einer Gemeinde, der bis zum Wahltag das 20. Lebensjahr erreicht hat, sein Wahlrecht ausüben berechtigt ist, und zwar ungeachtet seiner Aufenthaltszeit in der Gemeinde, ungeachtet Staatsangehörigkeit (also auch Preußen, Bayern usw. haben Wahlrecht), vorausgesetzt aber, daß sein Name in der Wählerliste eingetragen ist. Ausländer (also Polen usw.) haben kein Wahlrecht. Gewählt wird bei uns, wie bisher, in den beiden Wahllokalen, Rathaus und Verwaltungsgebäude, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Unsere Kirche ist werktags von 9 bis 1/4 Uhr geöffnet. Immer wieder und immer stärker ist das Verlangen laut geworden, daß die Kirchen in unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche Sonn- und Werktagsoffengehalten werden möchten. Das Landesministerium weist auf folgendes hin: „Haben wir schon wiederholt uns für das Offenhalten der Kirchen auch an Werktagen ausgesprochen und weist jede Visitation auf diesen wichtigen Punkt hin, so läßt die Not der Zeit mit dem geräuschvollen Betriebe der Arbeitsstätten und mit der Enge unruhiger Wohnungen das Verlangen als dringend erscheinen, im Gotteshaus zur Sammlung und zu stillem Gebet ruhige Minuten zu finden.“ Auch unsere Nikolaitirche ist für diesen Zweck werktags von früh 9 Uhr bis nachmittags 1/4 Uhr geöffnet und zwar die südöstliche Tür (gegenüber dem Diakonat).

Stromabnehmervereinigung. Wie alle anderen, so sind auch die Stromabnehmer „wahlmüde“ geworden, denn als in der gestrigen Hauptversammlung der Gesamtvorstand gewählt wurde, war nur ein reichliches Viertel der Mitglieder anwesend. Herr Stellmachermeister Lohner leitete die Versammlung und dankte einleitend den von ihren Ämtern zurückgetretenen Herren Riemenfabrikant Bredschneider und Mechanikermeister Mey für die geleistete mühevollen und wenig dankbare Arbeit im Interesse der Stromabnehmer. Bei der folgenden Wahl wurden die Herren Hugo Lohner als erster Vorsitzender, Mey als zweiter Vorsitzender, Otto Kühner als Kassierer und Lohner als Schriftführer gewählt. Alle nahmen die Wahl dank an. Der neue Vorsitzende begrüßte den inzwischen erschienenen Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld und erstattete Bericht über die Schabloshaltung bei Umbauten in anderen Gemeinden. In Reußen habe er zum Beispiel bestätigt erhalten, daß die Umbaukosten voll und ganz von der Stadt getragen worden seien. Selbst das schon oft genannte letzte Stückchen Riemen sei tatsächlich geliefert worden. Herr Mey ergänzte, daß dasselbe nachweisbar auch in Glashütte, Lohschwitz, Schandau usw. der Fall gewesen sei. Sollte es in Wilsdruff abgelehnt werden, sei es das erste Mal in Sachen, und bleibe nichts anderes übrig, als den Klageweg zu beschreiten. Doch hoffe er immer noch auf gütliche Bereinigung. Nach weiteren Worten der Herren Kühner, Schreiber und Lohner führte der Herr Bürgermeister aus, daß die städtischen Kollegien sich wiederholt mit der Frage beschäftigt und alle Möglichkeiten erwogen hätten, aber zu einem abschließenden Standpunkt gekommen wären. Das neue Kollegium anderer Ansicht wäre, sei nicht voranzugehen. Die schlechten finanziellen Verhältnisse der Stadt fielen aber schwer ins Gewicht. Die Stadt wolle den Motorenbesitzern bei der Gebührenschaft behilflich sein. Jeder, ob er den Motor schon gekauft habe oder nicht, solle auf Antrag von der Sparkasse ein Darlehen in Höhe des Kaufpreises



des Motors nach Abzug der Vergütung für den alten erhalten. Der Zinsfuß betrage 1 Prozent über dem Einlagenzinsfuß der Sparkasse für tägliche Geleider. Die Tilgung müsse innerhalb zehn Jahren geschehen. Bis dahin habe die Stadt Eigentumsvorbehalt am Motor. Soweit die vollständige Schadloshaltung angestrebt werde, glaube er kaum, daß auch auf dem Klagewege etwas erreicht werde. Seine Beschreibung sei natürlich jedem gutes Recht, würde auch niemandem übelgenommen. Auf Anfrage des Herrn Rasche teilte der Bürgermeister weiter mit, daß laut einem Beschluß der städtischen Kollegien der Vertrag mit Freitag nicht vorgelegt werden könne und daß den Kraftwerken die Stromart darin nicht vorgeschrieben sei. Nachdem noch verschiedenlich die Herren Lohner, Meo, Schroder und Westphal dazu gesprochen hatten, wurde einstimmig der Antrag angenommen. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld damit zu beauftragen, nochmals mit der Stadtverwaltung und den Kraftwerken die Frage der Schadloshaltung zu behandeln und zu versuchen, ob nicht doch auf friedlichem Wege der Forderung der Stromabnehmer nachgegeben werden könne. Nach Eingang der endgültigen Antwort soll die Beschlußfassung über die weiteren Schritte in der nächsten Versammlung erfolgen. Vor Schluß der Versammlung gab Herr Kühne noch einen kurzen Ueberblick über Kasienangelegenheiten.

Der Stenographenverein „Gabelberger“ feiert morgen Sonnabend im „Aler“ sein 23. Stiftungsfest mit Theater und Ball. Wie wir erfahren, hat der Vorsitzende des Gabelberger Stenographenverbandes Sachsens, Regierungsrat Dr. Braune vom Stenographischen Landesamt Dresden sein Erscheinen zugesagt. Er wird auch mit einer Ansprache die Feier verschönern. Unsere Einwohnerschaft wird zu recht zahlreicher Teilnahme eingeladen. Es werden einige fidele Stunden versprochen. Der Besuch ist warm zu empfehlen, zumal ein etwaiger Reingewinn zur Errichtung eines neuen Anfängerkursus in Reichsturschrift und zur Fortführung der bisherigen zwei Kurse für Fortgeschrittene Verwendung finden soll.

Ueber die Arbeitsmarktlage im Bezirke des öffentlichen Arbeitsnachweises Reichen und Umgebung in der Woche vom 1. bis 6. November d. J. wird uns vom öffentlichen Arbeitsnachweis Reichen und Umgebung geschrieben: Der Beschäftigungsgrad der heimischen Industrie hält sich nur auf der Höhe der Vorwoche. Der leichte Rückgang in der Zahl der männlichen Arbeitssuchenden ist hauptsächlich durch Zuweisung zu Arbeitsarbeiten hervorgerufen worden. In der Stadt Reichen wurde an 773 Personen Unterstützung gezahlt, in der Vorwoche an 712 Personen. Im übrigen Bezirk erhielten 531 Unterstützung, in der Vorwoche 624. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Stadt Reichen betrug 990 gegenüber 993 in der letzten Woche. Im übrigen Bezirk betrug sie 877, in der Vorwoche 946. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter im gesamten Bezirk betrug rund 350, in der Vorwoche ebenfalls.

Die sächsischen Sparkassen im September. Die starke Zunahme der Spareinlagen hält weiter an, bei den öffentlichen Sparkassen Sachsens übertrafen im September die Einzahlungen die Auszahlungen sogar um 9,5 Millionen Reichsmark gegenüber 8,3 im Vormonat und 8,2 im Juli. Die Spareinlagen erreichten damit die Höhe von 149,3 Millionen oder etwa 29,28 Reichsmark auf den Kopf der sächsischen Bevölkerung, während auf den Kopf der Reichsbevölkerung bei einer Gesamteinlagenhöhe von rund 3850 Millionen etwa 43,50 Reichsmark an Spareinlagen entfallen.

Sächsische Auswanderung. Die Zahl der sächsischen Auswanderer nach Übersee betrug im August 258 (167 Männer und 91 Frauen) gegenüber 279 im Vormonat und 243 im August 1925. Von den Auswanderern wählten 154 Bremen und 104 Hamburg als Abfahrtsbasen.

Neues Güterkursbuch. Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt das im Juli 1925 eingeführte Güterkursbuch, das in den Kreisen der Verkehrsinteressenten allgemeinen Anklang fand, neu herausgegeben. Die inhaltlich erheblich erweiterte Neuauflage enthält in besonderen Abschnitten für den Güter- und Frachttgutverkehr eine Darstellung der besten Beförderungsbedingungen für Wagenladungen im Verkehr zwischen großen, voneinander weit entfernten deutschen Verkehrsgebieten und im Auslandsverkehr. Ferner ist dem Güterkursbuch eine Übersicht über die günstigsten Abfahrtsstunden und die kürzeste Beförderungsdauer im Frachttgutwagen-Ladungsverkehr zwischen einer Anzahl wichtiger Verkehrspunkte beigegeben. Der Preis beträgt drei Mark. Das Güterkursbuch kann durch Vermittlung der Güterabfertigungen bezogen werden.

Befreiungsscheine für deutschstämmige Rückwanderer. In einem Rundschreiben des preussischen Innenministers wird darauf hingewiesen, daß nichtdeutschen Personen, die staubhaft machen, daß ihnen die Beschaffung eines Passes nicht möglich war oder aus besonderen Gründen nicht zumuten ist, als Papiertyp Personalausweise ausgestellt werden können. Im Reichsgebiet lebende russische Flüchtlinge können an Stelle von Personalausweisen Sonderausweise (Rausenausweise) als Papiertyp erhalten. Die Gebühren für Ausstellung eines Personal- oder eines Sonderausweises betragen 10 Mark, die bei Bedürftigkeit auf 50 % ermäßigt oder erlassen werden können. Mit Rücksicht darauf, daß die den Befreiungsschein nachsuchenden deutschstämmigen ausländischen Arbeiter meist völlig unbemittelt sind, ist in jedem Falle zu prüfen, ob eine Gebührenermäßigung oder ein Gebührenersatz in Frage kommt, wobei der Begriff der Bedürftigkeit möglichst weit auszulegen ist.

Die Leerungszeit der ländlichen Briefkästen. An den ländlichen Briefkästen, mit Ausnahme der an den Postagenturen angebrachten, ist nicht zu erscheinen, wann die nächste Leerung stattfindet. Allerdings sind kleine Zettelchen in die Briefkästen, auf denen Vor- und Nachmittags ohne Angabe des Wochentages als nächste Leerungszeit vermerkt sind. Da die Landbriefträger je nach dem Umfang der Verteilung und den längeren oder kürzeren Wegen zu den jeweiligen Postempfängern bald früh, bald spät zu den Briefkästen kommen, manchmal zwei bis drei, wenn nicht mehr Stunden, später als an besetzungsschwachen Tagen, weiß der Landbewohner nie zuverlässig, wann der ihm nächste Briefkasten geleert wird, ob heute oder morgen. Bei Prüfung der Angelegenheit ist die Reichspostverwaltung zu der Auffassung gelangt, daß es sich um einen berechtigten Wunsch handelt, dessen baldiger Erfüllung keine Bedenken entgegenstehen, zumal es mit der geplanten allgemeinen Neuorganisation noch gute Wege hat. Über diesen Plan, der eine Beschleunigung der ländlichen Postbeförderung durch Verwendung von Kraftwagen zur Heranführung der Post von der Eisenbahn zu den Postagenturen und Posthilfsstellen in Aussicht nimmt, sollen erst im Dezember die eingeforderten Gutachten der Oberpostdirektionen entscheiden. Mit den Versuchen soll nicht vor dem Finanzjahr 1927/28 begonnen werden. Man ist im Reichspostministerium der sehr begründeten Meinung, daß angesichts der außerordentlich großen Verschiedenheit der ländlichen Verteilungs-, Verkehrs-, Wirtschafts- und

## Die Herren Bürgermeister und Wahlvorstände des Amtsgerichtsbezirks

bitten wir hiedurch dringend, uns das Wahlergebnis der Gemeinwahlen am Sonntag sofort nach Feststellung telephonisch bekanntzugeben. Es genügt die Angabe der Zahl der Stimm, die auf die einzelnen Listen entfallen mit dem Hinzufügen, wieviel Vertreter die einzelnen Parteien bisher im Gemeindepalament hatten. Allen unseren Abonnenten und Lesern geben wir anheim, die eingehenden Resultate in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

## Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblatt.

sonstigen Lebensverhältnisse eine sorgfältige Prüfung und Erwägung am Plage ist, die noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Die nun erreichte Angabe der Leerungszeit an den Briefkästen ist eine dankenswerte, wenn auch keine abschlagsschätzung an die von der Post nicht verwöhnte Landbevölkerung.

Allendorf. Zur bevorstehenden Gemeinwahl hat man sich in unserem Orte auf eine Liste geeinigt. Das Verhältnis bleibt daselbe wie bisher. Den vier Vertretern der Begüterten stehen drei Vertreter der Arbeiter gegenüber.

Riederwartha. Das hydroelektrische Großkraftwerk. Das Projekt zu diesem Kraftwerk ist nunmehr in das Bereich der Ausführung gelangt, nachdem das Reichsarbeitsamt die nachgesuchte Unterstützung auf dem Wege der produktiven Erwerbslostenförmige zugestimmt hat. Die Gesamtkosten werden etwa 20 bis 22 Millionen Mark betragen, von denen die Sächsischen Werke und die Stadt Dresden etwa 8 bis 10 Millionen Mark bar aufbringen werden, während der Rest durch Reichs-, Landes- und Stadtmittel zur Behebung der Erwerbslosigkeit zur Verfügung gestellt wird. In Erwerbslostenagewerkschaften sind vorgesehen 720 000, das sind 400 Arbeitstage für 1800 Erwerbslose; ungeachtet der großen Anzahl von Aufträgen, die an Baufirmen und Maschinenfabriken für Herstellung der umfangreichen Werksgebäude, Maschinenanlagen, Rohrleitungen und elektrischen Schalteinrichtungen erforderlich sind. In unmittelbarer Nähe dieses Kraftwerkes wird von den Sächsischen Werken ein Schaltwerk Dresden-Nord erbaut werden, in dem die große Zahl von Fernleitungen von Hirschfeld, von den Lautawerken, vom Großkraftwerk Böhlen und Dresden-Süd zusammenlaufen. Auf diesem Wege wird die elektrische Energie nachts dem Speicherwerk zugeführt werden, daß sie dann am Tage den sächsischen Werken und der Stadtgemeinde je zur Hälfte für die Versorgung der Stadt Dresden und der angeschlossenen nächsten Landesteile zur Verfügung stellt.

## Kirchennachrichten — 24. Sonntag u. Er.

- Predigtort: Galater 6, 7—10.  
Kollekte für die evangelische Jungmännermission.  
Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 1 Uhr Christenlehre für die weibliche Jugend; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; abends 7/8 Uhr Jungmännerverein (Konfirmandensaal); abends 7/8 Uhr Jungmädchenverein (Pfarrhaus).  
Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst. — Donnerstag: Posaunenchor.  
Reßfeld. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Beichte und heil. Abendmahl (H. Seidel); nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 2 bis 4 Uhr Jungfrauenverein.  
Untersdorf. Vorm. 8 Uhr Freitagsgottesdienst.  
Weistropf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Kirchenmuffel vom freiwilligen Kirchenchor: „Sonntag“ von F. Siller. — Montag (Kirchweihfest): Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmuffel des Kinderchores: „Glaube, Liebe, Hoffnung“ von L. Kreuzer. An beiden Tagen Kollekte zur Kirchenverschönerung.  
Sora. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.  
Röhrsorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; abends 7/8 Uhr Jungmännerverein im Pfarrhaus.  
Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst.  
Blumenstein. Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst (H. Luthardt-Grumbach).  
Herzogsvalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

## Vereinskalender.

Stenographen-Verein „Gabelberger“ Wilsdruff. 13. November abends 8 Uhr im „Aler“ 23. Stiftungsfest.  
Turnverein D. T. Sonntag den 14. November öffentlicher Theaterabend im „Löwen“. — Sonnabend den 20. November Monatsversammlung in der „Tonhalle“.

## Wetterbericht.

Bölig bis zeitweise bedeckt, verbreitet Nebel oder dünnig, keine nennenswerten Niederschläge, mild, Flachland schwache bis mäßige, zeitweise lebhafteste Winde aus östlichen bis südlichen Richtungen.

## Sachen und Nachbarchaft

Heidenau. (Schwere Explosion.) Gestern vormittag ereignete sich in dem Neubau der Zellulosefabrik von Doersch & Co. in Heidenau eine schwere Nitrobenzolexplosion. Leider wurden dabei zwölf Personen verletzt, darunter acht so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Von den letzteren ist der Monteur Doms bereits seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Explosion ereignete sich merkwürdigerweise in demselben Räume, der bereits im Frühjahr dieses Jahres durch eine folgenschwerere Explosion heimgesucht wurde.  
Büschowwerda. (Töblicher Unfall.) Beim Antuppeln des Anhängewagens an ein Lastauto wurde am Mittwoch in einem Steinbrüche bei Kammenau der zwischen den beiden Wagen stehende Beifahrer, der 20jährige Arbeiter Wehner aus Großröhrsdorf zu Tode gequetscht.

Freiberg. (Protestierende Landwirte.) In einer außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung protestierte vorgestern die Landwirtschaft und Umgebung gegen die katastrophale Lage der Landwirtschaft. Von dem Referenten wurde betont, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage sei, bis zur nächsten Ernte durchzuhalten. Neben den schweren Steuerlasten seien die Risiken der letzten drei Jahre an die unbalancierte Lage der Landwirtschaft schuld. Von verschiedenen Seiten wurde mit dem Käuferstreit gedroht. Die Landwirtschaft sei nicht mehr in der Lage, Düngemittel usw. zu kaufen. Die Versammlung wählte eine aus sechs Herren bestehende Kommission, die bei den zuständigen Stellen in Dresden und Berlin nochmals wegen der trostlosen Lage der Landwirtschaft vorstellig werden soll.

Cheumnitz. (Töblich überfahren.) Am Sonntag nachmittag wurde der 23jährige Handarbeiter Max Erich Zwintzsch von Glauchau auf der Zwickauer Straße von einem Straßenbahnzuge zu Boden geschleudert und eine kurze Strecke geschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus verstarb. Er war mit seinem Fahrrad in einer Schiene hängen geblieben.

Annaberg. (Autostraße nach dem Pöhlberg.) Die Autostraße nach dem Pöhlberg ist jetzt in Angriff genommen worden und wird als Noistandsarbeit von Erwerbslosen ausgeführt.

Buchholz. (Angehoffen.) Zwei hiesige Einwohner wurden im Dörfster Walde von Jägern angehoffen. Die Verletzten, die Steinmoos sammelten, mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Mylau. (Verhütung eines Verbrechens.) Eine 80jährige Frau entdeckte am Sonnabend abend in einem Wohnhaus in der Reichenbacher Straße einen Gasgeruch. Beim Nachforschen entdeckte man in einem gewerblichen Räume des Gebäudes unter einer Holzterrasse eine brennende Wachssterze, während an der gegenüberliegenden Giebelseite von dem Hauptstrang der Gasleitung der Verschluß in verbrecherischer Absicht gelöst worden war. Nur noch wenige Minuten hätte es bedurft und das ganze Gebäude wäre mit seinen 15 Bewohnern in die Luft geflogen. Dem schnellen Eingreifen der Polizeibeamten ist es zu danken, daß noch in derselben Nacht der Täter, ein Mylau'er Einwohner, festgenommen werden konnte. Der Verhaftete steht außerdem in dem Verdachte, vor mehreren Jahren in Reßschlau seinen Gewerberaum vorsätzlich in Brand gesetzt und 1921 in Mylau einen größeren Einbruchsdiebstahl verübt zu haben.

Froburg. (Bei der Heimkehr töblich verunglückt.) Als die aus Ostpreußen zurückkehrenden Kinder sich mit dem Zuge Froburg näherten, öffnete der siebenjährige Helmut Fischer aus Dain bei Kirsch die Abteiltür des noch in voller Fahrt befindlichen Zuges und stürzte so unglücklich aus dem Wagen auf die Schienen, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen er bald darauf starb.

Culzen. (Kein Wahlvorschlag.) In der Gemeinde kann keine Wahl der Gemeindevorordneten stattfinden; es ist bei dem Bürgermeister kein Wahlvorschlag eingegangen. Zu wählen waren sieben Gemeindevorordnete.

## Aus dem Gerichtssaal

Schwurgericht Dresden. Zeugenmeinung und Verteilung zum Meineid betrafen den Gegenstand der Verhandlung am Donnerstag, in der sich der aus Streumen gebürtige, in Reichen wohnhafte verheiratete Fabrikarbeiter Alfred Max Schöne zu verantworten hatte. Der Angeklagte war zur Kirchzeit 1924 in Gurl Pühndorf als Pfänder tätig, hatte sich dabei mit einer landwirtschaftlichen Arbeiterin aus Kleinöschberg näher eingelassen und später im Unterhaltsprozeß gegen einen Knecht die gebildeten Beziehungen zur Kindesmutter abgeschlossen. Als solche eine Anzeige wegen Meineides erflattet war, trat Schöne an die Kindesmutter heran und suchte sie zu beeinflussen, ja nicht den Verlehr zuzugeben, sonst müsse er als verheirateter Mann deshalb noch ins Zuchthaus. Wie schon in der ganzen Voruntersuchung, so leugnete Schöne auf das nachdrücklichste die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen. Er ging sogar soweit, zu behaupten, daß die Angaben der Kindesmutter unrichtig seien usw., weshalb eine langwierige Beweiserhebung erforderlich war, zu der eine Anzahl Zeugen aus Dresden, Reichen, Sora, Weistropf, Grumbach und Kleinöschberg vorgeladen waren. Das Gericht verurteilte Schöne nach dem Antrage des Staatsanwaltes Dr. Breiting — die Verteilung führte Rechtsanwalt Dr. Wenig — zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus Gesamtstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust.

## Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)  
Wochentags: 10: Wirtschaft, 11:45: Wetter, 12: Mittagsmusik, 12:55: Namener Zeit, 1:15: Börse, Presse, 2:45: Wirtschaft, 3-4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300, 3:25: Berl. Devlen, Prob.-Börse, 4:30 u. 5:30: Konzert des Leipz. Kantorch. 6: Börse, Wirtschaft, 7: Anst. an die Abendveranstaltungen: Presse, Sport usw.  
Sonnabend, 13. Nov. 4:30: Leipz. Kantorch. 6:15: Fußballspiele, 6:30: Wie bleiben wir gesund? 7:15: Dr. Römer: „Stilpflege“, 7:45: Vortrag: „Die deutsche Ril., Audiolite, Kaffeeexposition.“ 1. Vortrag. Max Grähl: „Allgemeiner Ueberblick.“ 8:30: Seltener Abend. Rilm.: A. Rejler, A. Ebert vom Alten Theater und das Kantorch. Buloni: Lustspiel-Duo. — Peter Söber: Johanna. — Amertshaus: Am Teetisch. — Menerbeer: Ballettmusik aus „Robert der Teufel“. — Müller-Partenkirchen: Im Tagelohn. Hammt. Der Apparat. — Seidingsfeld: Zigeunertanz. — Wänd: Regelmäßig. — Ising: Der Herr ohne Hufe. — Suppe: Ein Soupe bei Suppe. 10:15: Tanzmusik.  
Wichtigste Tageszeitung von Montag bis Sonnabend.  
Berlin Welle 504, 571. — Stuttgart Welle 241.  
Vorm. 10:10: Metahandelspreise. \* 10:15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. \* 11:00—12:50: Schallplattenmusik. \* Nachm. 12:00: Stundengänge der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntags, soweit keine anderen Darbietungen). \* 12:30: Vorbörse (Sonnabends 11:30). \* 12:55: Zeitzeichen. \* 1:15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. \* 2:20: Vörsenbericht (Sonnabends 1:20). \* 3:10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. \* 3:30—4:55: Schallplattenmusik. \* Anschließend an das Nachmittagskonzert: Kaffeschläge fürs Haus. — Theater- und Filmbiend. \* 7:00: Stundengänge der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntags, soweit keine anderen Darbietungen). \* Anschließend an die Abendveranstaltungen: Tagesnachrichten III Wetterbericht, Zeitangabe, Theater, Sport.  
Sonnabend, 13. November.  
Berlin Welle 504, 571.  
12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. \* 4:00: Dr. E. Cohn-Wiener: Die Ausstellung der Berliner Seesaison. \* 4:30—6:00: Nachmittagskonzert der Berliner Kammerkapelle. \* 6:30: Prof. O. Gollson: Victor Hugo (in französischer Sprache). \* 7:05: Reg.-Mat Scherel: Palmarische Reiseindrücke (Spato). \* 7:30: Dr. med. Alfred Beyer, Ministerialrat im preuß. Ministerium f. Volkswirtschaft: Lebensversicherung und Lebenserlösa (Anpassungsmaßnahme). \* 8:00: Dr. Adolf Mar-



ense, Prof. a. d. Universität u. Handelshochschule Berlin: Navigation von Luftfahrzeugen. \* 8.30: Vortrag (Thema und Redner werden durch Rundfunk bekanntgegeben). \* 9.00: Länge. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Polonaise A-Dur, op. 40, Nr. 1. 2. Marienwalzer. 3. Gourmandpolska. 4. Frauenberg. Polka Mazurka. 5. Gavotte. 6. Walse triffe. 7. Coppelia. Ballettsuite. Berliner Juniorschester. \* 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

**Adnigswasserhausen Belle 1300.**

**Form. 10.15:** Übertragung der Neben anlässlich der Tagung des Verbandes der Preuß. Landgemeinden e. V. aus Berlin. \* 3.00-3.30: Einheitsratschrift. \* 3.30-4.00: Postrat. Vortrag: Esperanto. \* 4.00-4.30: Maschinenbauhochschule Lehrstuhl: Der Beruf des Elektroinstallateurs. \* 4.30-5.00: Das Renesse aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. \* 5.00 bis 5.30: Dr. A. Dietrich: Rudolf Eucken. Der Mensch und sein Wert. \* 5.30-6.00: Dr. Niemann: Hausrat in der Arbeiterwohnung. \* 6.00-6.30: Dr. Ing. A. Schröder: Der Dieselmotor und seine Anwendung. \* 6.30-7.00: Dr. Jwid: Die Bornafische Krankheit der Pferde. \* 7.00-7.30: Dr. Wersmann: Die deutsche Oper von Mozart bis Schreier. \* 7.30-8.00: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wäpoldt: Das Wesen der deutschen Kunst. \* Ab 8.00: Übertragung aus München.

Stettin Belle 211 bringt das gesamte Berliner Programm.

## Börse-Handel-Wirtschaft

**Künstliche Berliner Notierungen vom 11. November.**

**Börsenbericht.** Die Börse verhielt sich äußerst zurückhaltend; immerhin war die Grundstimmung fester als am Vortage. Einzelne Spezialwerte waren bereits wieder erholt, auch Anleihen waren teilweise wieder etwas fester. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert; tägliches Geld 4-6%, monatliches Geld 5%-7%.

**Devisenbörse.** Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,39-20,44; hol. Gulden 168,27-168,69; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 13,57-13,61; Schweiz. 81,15-81,35.

Weiz. 88,58-88,72; Stellen 17,40-17,50; Schwed. Kronen 112,25-112,53; dän. 111,98-112,26; norweg. 105,17-105,43; tschech. 12,45-12,49; österr. Schilling 59,27-59,41; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,53-46,97.

**Produktenbörse.** Nach den Tagen letzterer Tendenz melbet der Weltmarkt zum Teil schwächere Haltung. Die Eisforderungen lauten allerdings mehr von Kanada für Weizen niedriger, wo der Pool verlaufen will, während Argentinien infolge recht fester Frachten weniger nachgiebig ist. Vom Inlande ist Weizen wohl etwas mehr angeboten und auch billiger künstlich; bei dem sehr schwierigen Weizenmehlschäft zeigt sich die Kaufkraft der Mühlen eher verhalten, Lieferung stellte sich niedriger. Roggen zeigt mehr noch als Weizen eine Zunahme des inländischen Angebots, das auch in den Forderungen nachgiebiger ist, weil die Mühlen bei den unrentablen Mehlspreisen ihre Gebote herabgesetzt haben. Im Getreideschäft war die Marktlage des Roggens auch schwach. Von Gerste wie von Hafer war ebenfalls das Inlandmaterial vermehrt offeriert und die Stimmung war abgeschwächt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

11. 11.	10. 11.	11. 11.	10. 11.
Weiz. märk.	277-280	Weiz. n. l. Vrl.	11
pommersch.	—	Koggl. i. Vrl.	11,7
Rogg. märk.	226-231	Raps	—
pommersch.	—	Reinfaar	—
westpreuß.	—	Wlt.-Erbsen	58-68
Braugerste	220-258	fl. Speiseerbs.	42-46
Wintergerste	190-2 8	Ruttererbsen	25-30
Hafer, märk.	187-198	Beluschen	22-23
pommersch.	—	Ackerbohnen	22-23
westpreuß.	—	Widen	25-26
Weizenmehl	—	Lupin, blaue	14-14,5
p. 100 kg fr.	—	Lupin, gelbe	15-15,5
fln. br. inf.	—	Erbsen	16,2-16,4
Sach. (einst.)	—	Leinsamen	20,8-21
Mrt. u. Not.	36,0-39,0	Trodenschp.	9,6-9,9
Roggenmehl	—	Sonnschrot	19,3-19,6
p. 100 kg fr.	—	Soriml. 30/70	—
Berlin br.	—	Rartiofestid.	5,7-26
infl. Sach.	32,5-34,2		25,0-25,6

**Erneute Milchpreiserhöhung.** Die Milchnotierungs-Kommission der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat den Erzeugerpreis für Vollmilch für die Zeit vom 12. bis 18. November auf 22 1/2 Pf. je Liter frei Berlin festgesetzt. Dadurch wird der Milchpreis im Kleinhandel von 32 auf 34 bzw. 35 Pf. erhöht.

**Antierpreise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel.** Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 170 M., 2. Qualität 146 M., abfallende Sorten 122 M. Tendenz: Stetig.

**Eierpreise für den Eiergroßhandel.** a) Inländische Eier (in Pf. und je Stück): Grobe, vollfrische, gestempelte Inlands-eier 19-20, frische Inlands-eier über 55 Gramm 17-18, frische Inlands-eier unter 55 Gramm 14-15; b) Auslands-eier: Extra grobe Eier 19-20, grobe Eier —, normale Eier 12-14, abweichende Eier 11-12, kleine und Schmutzeier 9-11; c) Räuhauseier: Diverse 11-12, Dänen 14-16, Chinesen 10-13; d) Kallteier: 10. Tendenz: Stetig.

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 12. November 1926

Weizen 27,70-28,00; Roggen 22,00-30,00; Sommergerste 22,00-25,70; Wintergerste 19,50-20,80; Hafer 18,70-19,70; Weizenmehl 36,00-39,00; Roggenmehl 32,50-34,25; Weizenkleie 12,00; Roggenkleie 11,75.

## Geschäftliches

**Haafenstein & Vogler A.-G.** Da im geschäftlichen Verkehr in letzter Zeit Verwechslungen vorgekommen sind, weist die deutsche Haafenstein & Vogler A.-G. Berlin darauf hin, daß sie und ihre sämtlichen Vertretungen im Deutschen Reich mit der österreichischen Haafenstein & Vogler A.-G., Wien, nicht identisch ist.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Rößler, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer. Druck und Verlag: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

**Gelesen ist die Maul- und Klauenseuche** in den Gehöfen der Gutsbesitzer Gräbler in Grumbach Nr. 25, Tschannenberger, dalebst Nr. 78 und Plesch in Müßberg.

**Amtshauptmannschaft Weissen, 10. Nov. 1926.**

Bei uns sind eingegangen für das Jahr 1926 vom Sächs. Gesetzblatt Nr. 31 bis 37, vom Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 55 bis 57, vom Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 38 bis 40.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschlag in der Hausflur des Verwaltungsgebäudes ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der Staatskanzlei (Zimmer 7) zu jedermanns Einsicht aus.

Wilsdruff, am 10. November 1926.

Der Stadtrat.

**Pianos Flügel**  
alle Preislagen in großer Auswahl!  
solid und preiswert  
**Funke, Dresden-A.,**  
Weitenerstraße 37, 1. Etg.  
**Prima Eiderfettkäse**  
9 Pfund 6.— Mark franko  
**Dampfkäsefabrik Rendsburg.**

**Stenographenverein Gabelberger zu Wilsdruff**  
Sonnabend, den 13. November abends 8 Uhr im „Weissen Adler“  
**23. Stiftungsfest**  
bestehend in  
**Theater-Abend und Ball**  
Alle Bewohner von Stadt und Land werden zu diesem öffentl. Theater-Abend herzlich eingeladen. Der zu erhofft. Reingewinn soll d. Unterhaltung der Kurse in Reichsfinanzrichtig dienen. **Eintritt inkl. Steuer 1 Mk.**  
Der Vorstand: Oberlehrer N. Schneider

Unter Bezugnahme auf § 39 Absatz 1 der Gemeindevahlordnung vom 15. Oktober 1926 geben wir nachstehend den Inhalt des bei der am 14. November 1926 stattfindenden Stadtverordnetenwahl zur Verwendung kommenden amtlichen Stimmzettels bekannt:

## Stadtverordnetenwahl

<b>1</b>	<b>Mittelstandsgruppen</b> Zienert—Hilbrand—Ruppert—Zimmermann	<b>1</b>	○
<b>2</b>	<b>Sozialdemokratische Partei</b> Fischke—Jähne—Neumann—Lindner	<b>2</b>	○
<b>3</b>	<b>Beamte, Angestellte u. Rentner</b> Lautenbach—Lehmann—Gerhardt—Richter	<b>3</b>	○

Wilsdruff, am 12. November 1926.

Der Gemeindevahlleiter, Bürgermeister Dr. Kronfeld.

## Wählen Sie

zum Inferieren die  
Sonntag-Nummer des Wilsdruffer Tageblattes

**Dresden**  
Flemmingstr. 5  
dort kaufen Sie gut und billig  
Gebr. Anzüge 10 M.  
Paletots 10 M.  
Neue Anzüge 22 M.  
Gummimäntel 15 M.  
Schwedenmäntel 25 M.  
Hosen 5 M.  
H. u. D. Schuhe  
erhöhter Qualität 10 M.  
Schafstiefel v. 10 M. an  
Kräftig Arbeitsschuhe  
von 6.90 M. an  
Vorziger dieses 5%  
Nur bei Langer.

**Schnittblumen**  
blühende Pflanzen  
empfiehlt  
Gärtnerei Nahe.

Ungefähr 3 Ztr. Schwere  
**Schwein**  
aus Privat gegen sofortige  
Kasse zu kaufen gesucht.  
Offerten unter 100 an die  
Geschäftsst. dieses Blattes.

Ein 6-jähriger Bleisuchs,  
**Oldenburger Stute,**  
zu verl. Dresden s. A.,  
Nadenauer Str. 17 (Kohlen-  
handlung.)

Schwarzantes  
**Absatzkalb**  
sowie Kalbe  
gibt ab  
**Limbach 15.**

Lohnender Verdienst  
durch Einrichtung eines  
Kettengeschäftes  
Laden nicht nötig. Für  
Baren 200 bis 600 Mark  
erforderl. Offerten unter  
D. C. 7935 an Rudolf  
Moffe, Dresden.

**Jugendverein „Edelweiß“, Klipphausen**  
Sonnabend, den 13. November 1926  
**Großer öffentl. Jugendball**  
im  
**Gasthof Limbach**  
Anfang 7 Uhr Ende ???  
Hierzu laden freundlich ein  
Jugendverein „Edelweiß“ und Hans Träber

**Versuchen Sie Ihr Glück**  
in der Sächs. Landeslotterie  
Ziehung 1. Klasse 18., 19. Nov. 1926  
|| Fast jedes 2. Los gewinnt. ||  
1/10 Los pro Klasse 3 Mk. ||  
**Paul Lauer**

Inseratenannahme nur noch bis 10 Uhr!

## Deine Stimme

### Stadtverordnetenwahl 1926

<b>1</b>	<b>Mittelstandsgruppen</b> Zienert—Hilbrand—Ruppert—Zimmermann	<b>1</b>	○
<b>2</b>	<b>Sozialdemokratische Partei</b> Fischke—Jähne—Neumann—Lindner	<b>2</b>	○
<b>3</b>	<b>Beamte, Angestellte und Rentner</b> Lautenbach—Lehmann—Gerhardt—Richter	<b>3</b>	⊗

**Hier**



Herz und Verstand.

Was der Verstand auch denkt und sinnt, Sein Licht ist kalter Schein!

Die Zeit verweht des Geistes Licht, Bewußt's wie Staub und Rauch,

O, wenn das arme Herz verwaist, Die Welt erobert sich der Geist,

Polnische Rundschau

Deutsches Reich.

Steuersenkung für die Landwirtschaft.

Im Steuerauschuß des Reichstags leitete die Reichsregierung mit, daß angesichts der schwierigen Lage der Landwirtschaft...

Bayern und der Finanzausgleich.

Zu der Aussprache des Bayerischen Landtages über den Landesetat und den Finanzausgleich spielte die Bemerkung des Ministerpräsidenten...

Aus In- und Ausland.

Andernach. Die Räumung der Stadt durch die Franzosen, die vor etwa acht Tagen eingeleitet worden ist, ist nunmehr vollständig durchgeführt.

Prag. Der Prager Posten ist es gelungen, eine große Spionageaffäre aufzudecken, in die ein Mitglied des russischen Konsulats in Prag verwickelt ist.

London. Zur Feier des Waffenstillstandstages wurde wiederum zwei Minuten lang jede Tätigkeit im ganzen Lande ausgesetzt.

Die Geheimorganisation der „Schwarzen Hand“.

Italien ist das eigentliche Ursprungsland politischer Geheimorganisationen, denn die uns allgemein näher bekannten Geheimbünde der Mafia und der Kamorra...

Frithjof Ransen.

Der greise Polarforscher, der zurzeit in Berlin weilt, wo er den Vorsitz der dort stattfindenden Polarforscherversammlung...



übernommen hat. Ransen ist in Deutschland kein Unbekannter mehr und wird in allen Kreisen besonders auch wegen seiner objektiven Stellungnahme hoch geschätzt.

wieder Vorräte auf dem Balkan, die an die faßsam bekannten Praktiken der ehemaligen politischen Verschwörer erinnern und befürchten lassen, daß dort noch einmal ein Brand aufflammen könnte...

Neues aus aller Welt

Vom Treibriemen erschlagen. Bei der Überprüfung einer Maschine in der Zuderfabrik Hadmerleben durch den Magdeburger Industriellen Dipl.-Ing. Ludwig Fleischhauer...

Gauseinsturz in Paris. In einer Straße von Paris stürzte ein neunstöckiges Gebäude ein, das in ein Hotel umgebaut werden sollte.

16 Todesopfer in La Plata. Die Zahl der in La Plata bei dem Einsturz mehrerer Häuser infolge des Sturmes ums Leben gekommenen beträgt 16, darunter 14 Kinder.

Wieder eine Unterschlagung bei der Reichsbahn. Der Beamte der Güterklasse des Bahnhofes Ludenwalde, Eisenbahnsekretär Riendorf, wurde von Beamten des Eisenbahnüberwachungsamtes der Reichsbahndirektion Halle wegen fortgesetzter Unterschlagungen in Haft genommen.

Große Kohlenverschleppungen ins Ausland. Große Kohlenverschleppungen ins Ausland, die zum Teil seit Monaten auf Grund beim Kohlenhundikat in Essen gestohlener Ausfuhrerlaubnisse betrieben wurden, sind in Duisburg aufgedeckt worden.

Grausiger Mord in Hamburg. In Hamburg wurde eine Frau ermordet aufgefunden. Die Halschlagader war durchgeschnitten.

Nattenplage im Londoner Zoo. Die Verwaltung des Londoner Zoos hat beschlossen, eine große Nattenvertilgungskampagne durchzuführen.

Überhandnehmen narkotischer Mittel in Ägypten. Nach einer Reitermeldung aus Kairo geht aus dem Jahresbericht der Städtischen Polizei von Kairo für das Jahr 1925 hervor, daß Ägypten in erschreckender Weise durch die Verbreitung narkotischer Mittel, wie Kokain oder Heroin, bedroht wird.

Deutsche Professoren in Amerika. Der Direktor des Instituts für Kohlenforschung in Mülheim, Prof. Franz Fischer, ist in Amerika eingetroffen.

Die Königin wurde nicht müde, zu erzählen, welches Leid Werner durch seine ärztliche Kunst schon gemindert, und Elisabeth wurde nicht müde, ihr zuzuhören...

„Elisabeth“

Redigiert von FR. LEHNE.

41. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Morgen also ist nun das große Fest beim Fürsten Amersdorf! Ich freue mich doch, daß du eingeladen bist — es ist eine große Ehre für dich — denke, eine Durchlaucht!“

„Werner lächelte gutmütig und strich über der Mutter Gesicht, das vor Befriedigung strahlte, während sie ihn anfaß.“

„Ich komme morgen vormittag schon, um nach dir zu sehen. Am Nachmittag wird mir die Zeit reichlich knapp.“

„Das verlange ich auch nicht, Werner! Dafür kommst du übermorgen zum Abend und erzählst uns, wie es war! Ich bin sehr neugierig.“

Es war Mittag geworden am nächsten Tage, als Werner in aller Eile kam, die Mutter zu begrüßen. Sie stand in der Küche am Herd und buk Kartoffelpuffer, während Elisabeth einen Kuchen rührte.

„Ah, wie das leder duftet! Ich komme wohl gerade recht? Kann ich etwas zu essen haben?“

„Freilich, Wernerchen! Elisabeth, willst du schnell den Tisch decken?“

Er wehrte. „Nein, ich esse meinen Puffer gleich hier in der Küche! Ich bin in großer Eile —“ er setzte sich trotz des Widerspruchs der Damen vor den Küchentisch — „frisch aus der Pfanne schmecken die Puffer doch am besten —“

„Weißt du noch, Mutterchen, wie ich sie dir als Junge immer weggegeben habe?“

„Beglückt nidte die Kättin und legte ihm mit vor Eifer hochrotem Gesicht einen knusprig gebadenen Puffer auf den Teller. Elisabeth hatte ihm ein Schälchen mit Preiselbeeren gefüllt, die er gern dazu aß. Beide Damen freuten sich seines Appetits.“

„Du bekommst heute abend natürlich viel feinere Sachen, mein Junge.“

„Ob das alles mir aber heute abend so gut munden wird wie dieser von Mutterchen höchst eigenhändig gebakene Puffer, bezweifle ich noch!“ lachte er. — „Wo ist denn das Mädchen?“

„Die haben wir ausgeborgt! Sie ist schon seit sieben Uhr oben bei Oberlehrer Stelling; er hat uns darum. Die Frau Oberlehrer hat ihren bösen Migrännetag und kann sich vor Kopfschmerz nicht rühren — sie liegt fest, die Vermiste.“

Werner sah nach der Uhr. „Ich habe gar keine Zeit mehr, Mutterchen — ich muß gehen.“

Er reichte Elisabeth zum Abschied die Hand; die Kättin ließ es sich nicht nehmen, ihn nach der Vorsaaltür zu begleiten. Zärtlich streichelte und küßte sie ihn — „Mein lieber Junge! Also viel Vergnügen heute abend — und komme morgen nicht so spät.“

Nach Tisch legte sich die alte Dame, gehorsam Elisabeths Befehl, ein Stündchen nieder, um zu schlafen, während Elisabeth einige kleine Ausbesserarbeiten zur Hand nahm.

Sie sah am Fensterplatz der alten Dame vor dem Nähtisch, auf dem Werners Bild neben dem Schlüsselkorb und dem Adelskissen stand. Mit Ruhe konnte sie es betrachten. Der liebe, liebe Mann!

Nun sie ihn wiedergesehen, war es ihr von neuem zum Bewußtsein gekommen, daß es in ihrem Leben keinen anderen Mann geben konnte als ihn! Nicht ein Tag war ja vergangen, an dem sie nicht seiner gedacht; in unverminderter treuer Liebe schlug ihr Herz für ihn. Es war eben Schicksalsbestimmung, daß sie ihn lieben mußte! In Sinnen verloren, hielt sie sein Bild in der Hand, nicht ahnend, daß die alte Dame längst erwacht war und sie in lächelnder Genugtuung beobachtete. Durch eine Bewegung der Frau Kat erschreckt, stellte sie das Bild schnell, wie auf etwas Verbotenem ertappt, wieder auf seinen Platz zurück, um dann weiter zu stoßen.

Nach einigen Minuten rührte sich die Kättin vernehmlich. Sie richtete sich halb auf und gähnte — „Ich glaube, Kind, ich habe etwas geschlafen.“

Elisabeth lachte herzlich — „Etwas, Tantchen? Eine ganze Stunde — es hat schon drei geschlagen! Soll ich den Kaffee bringen?“

„Ja, Elisabeth, wir könnten trinken! Ich habe Durst! Wie geht es der Frau Oberlehrer?“

„Lina war vorhin auf einen Sprung unten — eigentlich immer noch nicht besser; sie schläft noch nicht. Und da die Kinder so laut waren, habe ich gesagt, Lina solle ein Stündchen mit ihnen spazieren gehen! Es ist heute ein so schöner Tag, und die Luft ist so milde — gar nicht wie Märzluft. Wie die Sonne schön hereinleuchtet —! Soll ich das Fenster nicht ein wenig öffnen?“

Als Elisabeth mit dem Kaffee und einem Teller voll aufgeschnittenem Kuchen hereinkam, sah die alte Dame am offenen Fenster, sich in der Sonne wohligh wärmend. Elisabeth rückte ein Tischchen zu ihr, und beide tranken mit Behagen Kaffee.

„Da hat Werner heute eine schöne Fahrt nach Amersdorf. Im Herbst hat er den einzigen, beinahe hoffnungslos erkrankten Sohn der Herzogin gelund gemacht — seit der Zeit sind sie von einer rührenden Aufmerksamkeit. Zu Weihnachten hat ihm der Fürst zwölf Flaschen Rheinwein geschickt.“

Die Kättin wurde nicht müde, zu erzählen, welches Leid Werner durch seine ärztliche Kunst schon gemindert, und Elisabeth wurde nicht müde, ihr zuzuhören — bei beiden drehte sich ja alles um ihn!

Elisabeth schloß jetzt das Fenster, als ein kühlerer Lufthauch hereinstrich, und legte fürsorglich eine Decke über die Knie der alten Dame, die immer gern am Fenster saß und die Vorübergehenden beobachtete.

„Was denkst du, Kind, was wir morgen abend zu der Junge geben — Blumentohl oder Erbsen?“

„Ach nicht Herr Doktor die Junge am liebsten in einer pikanten Sauce — Sardellensauce oder braune Rospensauce?“ bemerkte Elisabeth, „ich dachte, darum morgen abend die Junge mit Sardellensauce zu geben! Wir haben dann noch ein paar Mahlzeiten für uns davon — denn die Junge ist groß.“

(Fortsetzung folgt.)



# Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

## Ueber allem Verstehen.

Von Käthe Lubowski.

Mit Zeichnung von Maxime Tassé-Dresden.

Joachim Freeberg, dem Siebzehnjährigen, erschien das Leben seit dem jähen Tod seines einzigen, ebenso bewundernswürdigen als geliebten Freundes grausam, rätselhaft und sinnlos. Welchen Sinn konnte es denn auch haben, daß der sein hoffnungsvolles Leben hingeben mußte, um den andern, den früh Verstorbenen, körperlich Gebrechlichen, vor dem Tode des Ertrinkens zu retten?!

Sein Vater, der warmherzig und klar denkend, mit ihm darüber beraten haben würde, war aus dem Bolkerringen nicht heimgekehrt. — Seine einzige Schwester — reich verheiratet — schön und genüßfertig, lachte ihn einfach aus, als er in einem Augenblick des Alleinsichens mit ihr die Frage aufwarf. — Und seine einst so frohherzige, sonnige Mutter? —

Damit hatte das Rätsel überhaupt begonnen. — Sie war, nach der Todesnachricht des Gatten, zusammengebrochen und schwermütig.

Ihr durfte er nach dem Geheiß des Arztes, nur von lauter scherzhaften, rosenroten Dingen sprechen!

Er lief, nach beendetem Unterricht aus der Unterprima in den nahen Wald und grübelte. Seine Seele war voll glühender Räte.

So kam es langsam, daß Joachim Freeberg, der Frühreife, seinen inneren Halt verlor. — Frost und Grauen trieben ihn leiser. — Trotz schwüler Tage und dunstig bräunlichen Abende blieb ihm die Empfindung, als atme er eine Luft aus Eis und Schwefel. Ihn durstete beständig. Heimlich schlich er sich in das den Gymnasialisten verbotene Hinterstückchen des Löwenwirts, zu dessen besten Kunden ein Duzend grüner Nichtstuer gehörten. Die schöne, elegante Schwester drohte ihm eines Tages neckisch:

„Achentin — Todentänzerin — hände Di .. fangen wir .. hängen wir Di ..“

Sie kam sich durch die Wiedergabe des alten Raubritterspruches unendlich wichtig vor.

„Was soll das .. was meinst du eigentlich,“ fragte er sie, nun doch unruhig.

„So .. mein Jungchen, einmal habe ich dich mit eigener Augen erblickt .. nämlich gestern, als ich meinen Mann in den „Löwen“ begleiten mußte. — Auch sonst bist du noch gesehen. — Hüte dich also ..“

Und sie kniff die Augen ein, als wollte sie selbst nicht mehr sehen und reichte ihm einen Zwanzigmarkstücken hin ..

— Auch seine Lehrer standen vor unlöslichen Rätseln. Zuweilen — nach toll durchgezogenen Nächten — arbeitete er auch jetzt noch wie ein Unsinntiger .. Holte, dank seiner glänzenden Gaben, das Versäumte nach .. brannete wie früher, voll Eifer, um dann plötzlich wiederum zu verlagen und zu erlahmen. — Sein Ordinarius nahm ihn sich eines Tages väterlich vor.

„Rehren Sie um, Freeberg, sonst sind Sie sehr bald im Sumpf erstickt.“

Seither fror er noch heftiger — durstete noch grausamer — mußte also noch hastiger trinken. —

Einmal lernte er, im Hinterstückchen des „Löwen“, das Schönfeld, den Trunkenbold, kennen. Zufällig war der an diesem Abend noch nüchtern, und kam mit Joachim Freeberg in ein Gespräch über jene rätselhaften Dinge.

„Lösung .. Antwort .. verlangen Sie, junger Mann? — Erlauben Sie, daß ich lache. Alles ist Zufall — Sinnlosigkeit und Schmutz. Nur eins regiert!“

— Macht — Uebermacht! — In Kraft oder Mamon! Alles andere ist nonsens. Materie ist Trumpf. — Geld ist Materie. Ich besitze keins. A propos .. können Sie mir vielleicht mit. sagen wir — dreißig Emmchen, aus-

heilen — Sie retten mich damit vor dem Tod. — Woran um diese Zeit und an dieser Stelle gebe ich es Ihnen zurück. — Mein Ehrenwort!“

Nach kurzem Zaudern reichte ihm Joachim Freeberg das verlangte hin. Ein Zufall .. daß er das für die Klasse abgehobene Spargeld, das er für die Ausgaben des gemeinsamen Sommerfestes zu verwenden hatte — nicht daheim verwahrte .. sondern noch mit sich trug ..

War es ein Unrecht, daß er es auslieh .. Nein! — Eine Lebensrettung vielleicht wirklich! — Und zudem .. das gegebene Ehrenwort sicherte ihn. —

— Am nächsten Abend, an der nämlichen Stelle, wartete Joachim Freeberg umsonst auf ihn. — Einer der jugendlichen Jecher, der auch sonst gern durch Joten unterhielt, mußte von ihm zu berichten:



Heute früh, als ich gegen sechs Uhr das Fenster aufstieß, sah ich jemand auf der Straße liegen. Wer war es? .. Sinnlos .. bestimmt aus einer Schlägerei entwichen, denn er blutete .. Ihr neuester Freund, Freeberg ..

— Nun war Joachim Freeberg zum Diebe geworden!

Er stürzte in die Villa seiner Schwester, um zu hören, daß die Herrschaften für drei Tage eine Autotour unternommen hätten. — Den Unterricht mußte er heute natürlich auslassen .. Zum erstenmal ..

Er lief in den Wald. Ohne, daß er es merkte, jagte er in einem Kreis .. hegte sich selbst, bis er totmüde war. Wütender Hunger begann ihn zu quälen, denn er hatte, seitdem er das Geld .. ausgelieh, keinen Bissen genossen.

Was nun? — Sterben? — Die junge Kraft in ihm bäumte sich wild dagegen auf. — Er jagte weiter, wie einer, der einen Wettlauf mit dem Bösen auszutragen hat. — Rein .. nur nicht sterben .. Was aber alsdann? —

Plötzlich stuchte er und hemmte den Lauf. Ein Silberstückchen funkelte ihm entgegen. Das eine Ende des Rettens hing an dem kunstvoll geschmiedeten Bügel herab. Die Tasche konnte also unbemerkt vom Arm oder aus der Hand entgleiten ..

Er rief sie auf! — Ein feines Spitzentüchlein — eine Fahrkarte der Stadtbahn — ein zerknitterter Brief und ..

dreihundert Reichsmark! — Ein reicher Inhalt! — — Erlösung — Rettung — Leben für ihn. Nun wurde alles gut. Trotdem ging er nicht nach Haus. Erst mußte es völlig dunkel sein. Dann wollte er — den Nichtweg — am Moorsee vorbei, in kurzer Zeit zurücklaufen. — Mechanisch las er den zerknitterten Brief.

Ein jauchzender Dank war es dafür, daß die, an welche er gerichtet war, den Schieber durch ihre mütterliche Güte aus dem Sumpf gezogen — zu einem ehrlichen Menschen gemacht habe .. weil sie alles verstanden — alles heilen könnte .. Eine Gütige also bestimmt, die leichtsinnige Verleererin dieser Kostbarkeiten. — Wer sie wohl sein mochte? — Wichtig, auf dem Umschlag dieses rührenden Dankes stand ja ihre Adresse.

Er wollte sich ihren Namen aber besser nicht einprägen, sondern nachher die Tasche mit allem, was sie außer dem Geld barg — feinbeschwert in den Moorleich verwerfen ..

Nun fror ihn nicht mehr! — Er spürte auch weder Hunger noch Durst.

Kein Fragen .. keine Not mehr! — — Eröst — — Eröst! — — Zuerst natürlich .. das geborgte Geld abziehen. Dann aber .. wieviel lustiger, durchgehender Nächte stehen sich aus dem Rest schaffen? — — Des Gymnasium freilich würde er morgen wieder gehen. — Oder ..? Ein Gedanke erwachte, der zum Entschluß ward. Wozu eigentlich das Geld abgeben .. Besser war es, er fuhr gleich von hier aus zum Bahnhof und weiter nach Hamburg .. um von dort .. Nun, das würde sich alles finden. Vorläufig dies!

Gegen Mitternacht wagte er sich auf den Heimweg. — Die Nacht war sehr dunkel. Er sah kein Hindernis auf dem Nichtweg, zu dessen rechter Seite jezt, wie ein tödliches Kakenauge, der Moorleich glimmte .. Und doch stolperte er ..

Ein Mensch war es, über den er fast gefallen wäre. Ein Mann! — Mit dem Kopf lag er am äußersten Rand im Moor .. Ersticht — — von dem ekelhaften Schlamm! — Tot! — Joachim Freeberg zog ihn vollends heraus. Seine elektrische Laterne flammte auf — und zeigte ein grauen-erregendes Bild. Der Trunkene mußte mit dem Mund in den Unrat hineingefallen und sinnlos bezehrt gewesen sein .. Sonst wäre es eine Kleinigkeit gewesen, sich aufzurichten ..

Der Unglückliche .. Elende .. Berkommene, der das Schönfeld hieß ..!

War wirklich alles Zufall und Sinnlosigkeit? — Alles, was über dem Verstehen geschah? — War es nicht vielmehr weisestes Lehren .. mit dem Einsatz und Opfern sowohl des Existenz als des gemeinsten Lehrmittels? — — Hatt der edle Freund durch seine mühsame Tat, die den Herabschlag im Gefolge hatte — nicht zur Racheerregung .. ein so traurige Beispiel dieses Elenden nicht vom Abgrund zum Ufer mit eiserner Faust zurück ..? —

— Joachim Freeberg fuhr nicht nach Hamburg! Aber er brachte das Befundene am nächsten Tage nach dem Unterricht persönlich an die Adresse, welche der zerknitterte Umschlag trug. — Und fand in dem stillen, gütigen Gesicht der Verleererin wirklich dasjenige Leuchten, welches seinen Lippen entspiegelt .. Er hatte nicht daran gedacht, einen Funderlohn zu beanspruchen, aber sie zwang ihm dreißig Mark auf .. Nach seiner Beichte, legte sie sanft und mütterlich ihre Hände auf sein Haupt.

„Mein Junge, mein Einziger, ist mir gestorben. Erlebe du ihn mit. Aber dann mußt du auch so gut und treu — so fest und ehrenhaft sein, wie er es war .. Dann mußt du dir, in Gottes Namen, schon helfen!“

## Heitere Umschau.

Das gute Mädchen. Die kleine Ette zu ihrer Mutter: „Mama, ich muß doch wirklich ein gutes Mädchen sein. Die anderen schießt du alle Augenblicke“ fort und mich hast du schon fünf Jahre behalten!“

um ihre Lippen — — „du hast mich noch nicht gesehen, Werner — wie gefalle ich dir?“ Sie trat einen Schritt zurück und hob ein wenig die Arme. Er sah sie an.

„Du bist immer schön, Ulla! Und das Kleid ist auch sehr schön und geschmackvoll —! Ich bin damit einverstanden, daß du einmal etwas anderes als Schwarz gewählt hast!“

Wieder lächelte sie. Wenn er wüßte, mit wem sie ihre Toilette bis in die kleinsten Einzelheiten besprochen hatte, und wer sie gern auch einmal in weiß sehen wollte!

„Du meinst also, wir können uns in dieser hochfeudalen Gesellschaft sehen lassen?“

„Du jedenfalls wirst dort sicher eine der schönsten Frauen sein!“

Werner war sehr überrascht, wie glänzend Ulla aussah; doch kein wärmeres Gefühl regte sich in ihm. Diese kalte Pracht wärmte ja nicht; sie blendete nur!

„Aberigens, Ulla, ist irgendetwas telephoniert?“

„Nein, gar nicht!“ entgegnete sie leichtsin. „doch ja, dein Bücherhändler telephonierte, die bestellten Bücher seien nun da ..“

Er machte eine abwehrende Bewegung — „das ist nicht so wichtig! Ich meine: wegen Patienten ..“

„Nein, nichts!“ Schmeichelnd hing sie sich in seinen Arm. „Nun komm! Wie ernst du aussehst! Als ob du zu einem Leidenbegangnis und nicht zu einer fröhlichen Gesellschaft gehst ..“

„Offen gestanden, bin ich heute gar nicht so recht aufgelegt ..“ meinte er, indem er Ulla in dem Pelzmantel half, „ich muß heute so viel an Mutterchen denken ..“

„Du sagtest doch aber, du seiest zufrieden mit ihrem Befinden ..“

„Nein, Ulla! Es ist alles nur trügerisch. Die Sorge verläßt mich nicht ..“

Nun, du gehst ja morgen wieder zu ihr — Befriedigt lehnte sich Ulla in die Ecke des Kraftwagens, und in Gedanken malte sich ihre ehregeizige eitle Seele die Triumphe aus, die sie sicher feiern würde, wenn sie auch nur die Frau eines schlichten bürgerlichen Arztes war! Denn ihre Schönheit fiel überall auf!

(Fortsetzung folgt.)

## „Elisabeth“

Roman von FR. LEHNE.

42. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nichte du es so, wie du magst, mein Kind! Mir ist alles recht — du weißt's am besten! Es ist doch schön, wenn man nicht mehr so nachzudenken braucht! Könnte ich es nur immer so gut haben! Die Ulla ist ja so weit ganz brauchbar — aber darin kann sie einen nicht ein bißchen unterstützen — man wird doch alt!“ Die alte Dame gähnte ein paar mal herzhaft — — „Die Frühjahrslust macht doch recht müde — ich habe nun so schön geschlafen und bin noch müde — —! Vielleicht lege ich mich noch ein Weilchen ..“

Sie stand auf und ging nach dem Sofa. Ein plötzliches Schwindelgefühl ließ sie taumeln, so daß sie sich am Tische festhalten mußte, um nicht zu fallen. Tödlich erschreckt sprang Elisabeth hinzu, sie zu stützen. Mit mattem Lächeln wechelte die Nichte.

„Es ist nichts Kindchen, es ist schon wieder vorüber! Nur ein bißchen schwindelig war ich ..“

„Ich schide nach Herrn Doktor ..“ sagte Elisabeth aufgereg.

„Das wirst du schön bleiben lassen, Elisabeth, wenn du mich nicht böse machen willst — mir ist ganz wohl!“ sagte die Nichte energisch.

Aber als Elisabeth die alte Dame auf das Sofa gebettet und sorglich zugedeckt hatte, eilte sie zu dem Kaufmann, bei dem sie einkaufte, und der nur wenige Häuser von ihnen wohnte, um dort zu telephonieren, da im Hause kein Telephon vorhanden war.

Ulla selbst war am Telephon.

— was ist, Fräulein Schwarz? Ich habe nicht recht verstanden ..

„Ein kleiner Schwindelanfall der Frau Rat ängstigt mich sehr! Ich bin in großer Sorge und bitte Herrn Doktor,

nochmal mit vorzukommen — aber wie zufällig! Frau Rat wollte nicht, daß ich ihn rief — er möchte darum auch nichts von meinem Anruf erwähnen ..“

„Mein Mann fand keine Mutter in den letzten Tagen doch selten wohl .. — deshalb kann es doch nicht so schlimm sein ..“

„Ich vermag es nicht zu beurteilen! Jedenfalls bitte ich Herrn Doktor dringend um sein Kommen ..“

„Gut, Fräulein Schwarz, ich werde es bestellen, so bald er heimkommt! Wie? — — Nein, er ist noch nicht da! Er kommt immer erst in den letzten Minuten! — Natürlich vergesse ich es nicht! Jede Minute erwarte ich ihn — — eine halbe Stunde kann immer noch vergehen, bis er bei Ihnen ist ..“

Als Ulla den Hörer wieder anhängte, lächelte sie spöttisch vor sich hin.

„Du hast wohl Sehnsucht, ihn nochmals zu sehen, heilige Elisabeth? Bis morgen mußt du dich schon noch gedulden!“ dachte sie und pries ihren glücklichen Einfall, das Telephon zu kontrollieren, während ihr Gatte sich zum Feste umkleidete. Es war ihm sonst zuzutrauen, daß er noch jedem Rufe nach ihm folgte, und das wollte sie verhindern. Es war sowieso schon mal wieder höchste Zeit — das Auto, das sie abholen sollte, konnte jeden Augenblick eintreffen, und er war noch nicht fertig!

Richtig sie hörte schon das Rattern eines Kraftwagens! Aufgeregt eilte sie an das Fenster; ihre Ahnung hatte sie nicht getrogen — es war der Wagen des Fürsten, der vor dem Hause hielt. Ein Diener stieg ab. Unwillig stampfte sie mit dem Fuße auf — unerhört von Werner! Sie klopfte an die Tür des Schlafzimmers —

— der Wagen ist bereits da! Beeile dich ..“

„Ich bin fertig!“

Werner stand auf der Schwelle. Sie überslog seine Erscheinung mit kritischem Blick, und sie mußte sich gestehen, daß er im Grad eine sehr gute Figur machte; seine stattliche Erscheinung mit dem markanten klugen Gesicht konnte nirgends übersehen werden.

Und sie —? Ein selbstbewußtes festhaftes Lächeln lag



## Aus dem Gerichtssaal

Attentat eines Dienstmädchens auf den Richter. Auf den Amtsgerichtsrat Plönzer, Vorsitzenden einer Zivilkammer im Amtsgericht Charlottenburg, ist im Gerichtssaal ein Attentat verübt worden. Bei der Verhandlung einer Klage sache zwischen dem Dienstmädchen Stempel als Klagepartei und ihrer Dienstherrschaft kam der Vorsitzende zu der Abweisung der Klage. Die Klägerin geriet in außerordentliche Erregung und ließ sich auch durch Zureden des Vorsitzenden, sie könne gegen die Klageabweisung Berufung einlegen, nicht beruhigen, vielmehr zog sie plötzlich aus ihrem Rock einen Gummiknüppel hervor und verfehlte dem Vorsitzenden damit einen Schlag auf den Kopf. Der Vorsitzende der Kammer diktierte ihr sofort zwei Tage Haft zu, ferner wird ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet werden, das erstens wegen versuchter Körperverletzung und zweitens aus Beweisbedingung bestrafen wird, da sie den Richter als einen Schwelmebändler bezeichne und hervorgehoben hat, daß, wo das Gesetz verlege, sie sich selber helfen müsse.

**Mauermörder Schröder erneut vor Gericht.** Das erweiterte Schöffengericht zu Magdeburg wird sich am 22. November erneut mit dem Mauermörder Schröder und zugleich mit seinem damaligen Mitgefängenen, dem früheren Studenten der Medizin Schütze, befassen. Beide werden sich wegen des im Gefängnis an dem Justizwachmeister Blanke verübten Überfalls, bei dem der Beamte niedergeschlagen und schwer verletzt wurde, zu verantworten haben.

**Berurteilung wegen Gattenmordes.** In dreitägiger Verhandlung beschäftigte sich das Stettiner Schwurgericht mit dem rätselhaften Verschwinden der Arbeiterfrau Joh. aus Siemitz im Dezember vorigen Jahres. Im Frühjahr wurden in den Oberkanälen Teile der Leiche der Frau gefunden und schließlich wurde der Chemiker, der Arbeiter Friedrich Joh., unter Anklage des Gattenmordes gestellt. Die Anklage stützt sich auf Indizienbeweise. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

**Der frühere Leiter eines Finanzamtes verurteilt.** Der frühere Leiter des Finanzamtes in Ludwigslust, Regierungsrat von Schmidt-Ramsin, wurde wegen unrechtmäßiger Steuererhebung und Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

**Zuchthaus für einen Schulrat.** Der Regierungs- und Schulrat Neumann, der in den ersten Schwurgericht mit dem rätselhaften Verschwinden der Arbeiterfrau Joh. aus Siemitz im Dezember vorigen Jahres. Im Frühjahr wurden in den Oberkanälen Teile der Leiche der Frau gefunden und schließlich wurde der Chemiker, der Arbeiter Friedrich Joh., unter Anklage des Gattenmordes gestellt. Die Anklage stützt sich auf Indizienbeweise. Der Staatsanwalt beantragte Todesstrafe. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

## Berechtigigt und unberechtigigt entlassen

Szenen vom Kaufmannsgericht.

I.

Der Vertreter einer Großhandelsfirma klagt gegen diese wegen unberechtigter fristloser Entlassung.

„Warum haben Sie Herrn K. fristlos entlassen?“  
„Herr K. war krank geschrieben. Er hatte uns in einem Briefe mitgeteilt, daß infolge harter Venenentzündung sein Bein hart angeschwollen wäre und in einem festen Gipsverbande liege. Er könne sich nur sehr schwer auf Krücken fortbewegen. Wir haben jedoch festgestellt, daß diese Angaben mit den Tatsachen nicht übereinstimmen.“

„Wie so?“

„Ein Vertreter unserer Firma hat Herrn K. in seinen Wohnort aufgesucht. Als er in die Wohnung des Kranken kam traf er nur dessen Frau an. Sie ließ ihren Mann rufen und es stellte sich heraus, daß derselbe auf scheinbar ganz gesunder Beinen durchs Leben geht. Wenigstens trug der Herr K. weder einen Gipsverband noch war ihm sonst äußerlich etwas von seiner Krankheit anzumerken. Hinzu kommt noch, daß der angebliche Gipsverband in dem Lokal, das ihm früher gehörte hatte, die ganze Nacht durchgezogen und starten gespielt hat. Ich will ja zugeben, daß man zum Startenspielen nicht gerade die Beine gebraucht, aber...“

Der Vorsitzende zum Vertreter des Klägers: „Können Sie sich dazu äußern?“

„Nein, ich bin von Herrn K. in letzter Stunde durch Ellbrief um seine Vertretung gebeten worden.“

„Dann schreiben Sie Ihrem Mandanten folgendes: Wenn es sich in der Tat so verhält, wie hier durchaus glaubhaft be fundet wird, daß nämlich seine Gipsbinden nur — auf dem Papier standen, so empfehle ich ihm dringend, seine Klage zurückzunehmen.“

Diesem Räte des Herrn Vorsitzenden kann sich auch der unbefangene Zuhörer nur anschließen, denn nach der Verhandlung kann über die Unrichtigkeit der Angaben des Klägers kein Zweifel obwalten.

II.

Herr A., 18 Jahre alt, war bei der Firma M. beschäftigt. Da sie infolge Krankheit mehrfach fehlen mußte, wollte die Firma Herr A. gern los sein. Also begab sich eines Tages der Chef persönlich in die Wohnung seiner Angestellten. Diese lag krank zu Bett. Und so händigte der Beklagte der Mutter die fällige Gehalt aus. Gleichzeitig aber ließ er sich von ihr einen Schein unterschreiben, wonach sie sich für ihre Tochter mit der sofortigen Lösung des Vertragsverhältnisses einverstanden erklärte und ferner bestätigte, daß mit der erhaltenen Summe alle Ansprüche derselben an die Firma abgegolten seien. Die Tochter jedoch, die hiervon nichts gewußt hatte, war damit nicht einverstanden und verklagte die Firma aus Zahlung des Restgehaltes bis zum Ablauf der Kündigungsfrist.

Die Klägerin ist doch erst 18 Jahre, Frau A. als ihr gesetzlicher Vormund (der Vater lebt nicht mehr) hat mir aber einen Schein unterschrieben...“

„War Frau A. von ihrer Tochter dazu bevollmächtigt?“

„Das brauchte sie doch nicht, die Klägerin ist ja unmündig.“

„Sie sind im Irrtum. In diesem Falle mußte Frau A. eine Vollmacht ihrer Tochter bzw. deren Einverständnis haben.“

„Ich habe meiner Mutter keine Vollmacht erteilt, erfuhr überhaupt erst später von der ganzen Sache.“

Das Gericht kam zur Beurteilung der Beklagten gemäß dem Klageantrage.

Zuspi.

## Wambitz-Lacquehay Sieger des 12. Berliner Sechstagerrennens.

3715 Kilometer zurückgelegt.

Am letzten Tage befanden sich noch sieben Mannschaften — genau die Hälfte der gesamten Paare — im Rennen. Gottfried-Rebe blühten eine weitere Verlustrunde ein. Kurz darauf entfielen Huschte-Tonant eine wilde Jagd, welche aber nicht zu einem Rundenerfolg

fährte, da die Franzosen ihnen dicht auf den Fersen waren. Gottfried-Rebe verloren später zwei weitere Runden und wurden vor Beginn der letzten Stunde, die in ununterbrochener Reihenfolge Wertungen bringt, mit 13 Runden Rückstand aus dem Rennen genommen. Bei den Wertungskämpfen in der letzten Stunde zeigten die Franzosen, daß sie auch Sprinter sind. Zwei Versuche der Belgier Veris-van Hevel, noch im letzten Augenblick eine Runde zu gewinnen, schlugen fehl. Koch-Tieg mußten dagegen noch eine Strafrunde hinnehmen, die ihnen wegen schlechter Ablösung zugebracht wurde, so daß sie nunmehr an das Ende des aus sechs Mannschaften noch bestehenden Feldes gelangten. Insgesamt wurden in den 145 Stunden 3715 Kilometer zurückgelegt.

Das Ergebnis war: 1. Wambitz-Lacquehay 327 Punkte. Eine Runde zurück: 2. Marcellac-Junge 258 Punkte. Drei Runden zurück: 3. Veris-van Hevel 129 Punkte. Sechs Runden zurück: 4. Knappe-Rieger 479 Punkte. Sieben Runden zurück: 5. Huschte-Tonant 368 Punkte. 6. Koch-Tieg 357 Punkte. Die Sieger und mit ihnen auch die übrigen Mannschaften wurden auf ihrer Ehreunde vom Publikum lebhaft gefeiert.

## Spiel und Sport.

**Vereinheitlichung der Handballregeln.** Anlässlich der Leichtathletiktagung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik fanden Besprechungen mit Vertretern des Spielausschusses der Deutschen Turnerschaft über die Handballregeln statt. Diese ergaben eine Übereinstimmung der beiden Verbände über die Einzelheiten der Regeln, so daß als einziger strittiger Punkt die Größe des Frauensfeldes übrigblieb. Zur Klärung dieser Frage finden in nächster Zeit in beiden Verbänden weitere Versuche statt.

**Breitenräter-Fred Young** werden am 21. November die Hauptbegegnung Breslauer Berufsboxkämpfe bestreiten, wobei es sich hier um den richtigen Engländer handelt. — Berufsboxkämpfe in Königsberg sollen am 2. Dezember eine Begegnung des Rönigensberger Bahmann mit dem Königsberger Hohmann bringen.

Eine Deutsche Sechstage-Fahrt für Motorräder wird vom Deutschen Motorradfahrerverband vom 12. bis 17. Juli als Schleisefahrt voraussichtlich von Garmisch aus veranstaltet.

Zum Berufsspieler erklärt hat das Verbandsgericht des Süddeutschen Fußballverbandes den Spieler Böhm, der von Nürnberg nach Frankfurt überbelebte und hier bei Verhandlungen mit dem Fußballsportverein und der Eintracht über seinen Eintritt finanzielle Vorteile zu erlangen versuchte. Weiterhin erhielten die Vereine A. S. B. Nürnberg, Eintracht-Frankfurt und F. S. V. Frankfurt sowie die Spieler Wör und Kahn (Eintracht-Frankfurt) und Schlaw, Krefz (F. S. V.) Geldstrafen von 150—1000 Mark.

Eine Erklärung gegen das Berufsspielertum gibt der Süddeutsche Fußballverband ab, wobei er betont, daß die Ziele der sportlichen Bewegung des Verbandes ein für allemal mit dem Berufsspielertum unvereinbar seien.

Jonowski Jurehernemerkunft ist der Boxer Champion der Eskimos, der, 1,98 Meter groß und 186 Pfund schwer, bereits mehrere l.-p.-Siege auf seiner

## „Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

geworden sei. Es bezeichne ein Gelände, das nicht der Allgemeinheit, sondern einem einzelnen Herrn gehört, was man im Niederdeutschen mit „außerhalb = buten“ bezeichne. Daraus mag der Name Butterweg geworden sein = der Weg, der über Rittergutsland führte, das nicht der Siedlergemeinschaft gehörte. Die Deutung trifft ebenso zu hinsichtlich des Herzogswalder Butterweges. — Rittergut Klipphausen besitzt gegenüber der A. gemühte eine „Wodenwiese“ (Parz. 148/150). Auch in diesem Namen mag das alte buth = buten enthalten sein = die Wiese, die der Gemeinschaft entzogen, eben Herrtenbesitz war.

Flurnamen sind eine Quelle heimlicher Geschichte, regen zum mindesten an über die Vergangenheit der Heimat nachzudenken. Kleinschönberg vermag uns einen Bellen über dem Saubachtal als Schloßberg, eine Stelle des Prinz-bachtals als D o s e f a t i vorzustellen. Beachtlich dabei sind die Wegeverhältnisse, die beide Wege gut anschneiden. Auf der ersten Stelle spricht man sogar von einem kleinen vorgeschichtlichen Wall. Ueber der Neubademühle liegt das Raubaloh, südwärts die Wüstliche, in der Nähe (Parzelle 60/64) der Holmerich. Liegen hier etwa letzte Reste von einer Vorstufe, die zum ehemaligen Woz = Burgberg Niederwartha Beziehungen hatte? Geruch und Farbe, die gesamte Schönheit dieser Flurnamen vermag nur der zu genießen, der sie draußen in der Landschaft aufsucht. Die Gedenkreise ist auch kein Objekt fürs Herbarium. Was wissen die Namen Chancen (Wilsdruff, Herzogswalde), Schanz- und Wallberg (Klipphausen) dem Kundigen vom bösen Jahre 1762 zu erzählen. Welch bedeutete Sprache führen die beiden Flurstücke Franzosenfriedhof (Sachsberg, Helbigsdorfer Länge)?

Wie hat sich unser Heimatboden verändert seit der Zeit, da ihn die Siedler unter den Pflug nahmen! Lehen nannten die Klipphausener Bauern die Felder gegen den Schaffstall hin, ob ihrer geringen Fruchtbarkeit. Zu Füßen der Anhöhe lag der Große Straßenteich. Er ist ganz verschwunden. An den Ansen-teich erinnern letzte Reste. Den Kummer- oder Korsoteich säumt man von Jahr zu Jahr mehr ein und macht seine Ränder zu Feldbesitz. Wer weiß heute, daß die Hüter Richard Vohner bis Oswald Vogel an der Jellauer Straße im ehemaligen Teichgraben stehen? Die Oberische Karte zeigt ihn noch, den Tau-Teich. Wo aber lag der alte Teich? Etwa unterhalb des Quantschen Gutes; denn auch dort sprechen alte Schriften vom Teichgarten. Dann hatte Wilsdruff seinen „gemeinen großen Teich“ (Ratamühlenteich?), hatte seinen Jungfern-, seinen Pfarrteich. Das Wasser ist allenthalben zurückgedrängt worden. Wer weiß in Wilsdruff noch etwas vom Heiligen Kreuz? Von der Kräbemeisse?

Das Feld wurde, gemäß der herrschenden Dreifelderwirtschaft, in Vorder-, Mittel- und Hinterfeld eingeteilt. Hier gabs Brache (Putung), dort Winterung (Bestellung mit Roggen und evtl. Weizen), dort Sommerung (Anbau von Hafer und Gerste). Lang zogen sich die Feldstreifen = Striemen hinter dem Gute hinaus bis zur Höhe, wo das gemeinsam genutzte Wulstland sie schloß. Beliebte waren die Queren (Wilsdruff — Parzellen 1038—1050) und Wiehren (Klipphausen), abgeleitet von ger = spitzwinkliges Dreieck. Die Bahnieiederung blieb als Gemeindegutung Viehwegsflede = Viehhügel, Dönsflede, Pamelbute) liegen. Unausgeteilt blieb meist auch ein breiter Flurbild in der Nähe des Herrngutes, die Scheibe. Klein Schönberg, Tanneberg, Rothschönberg, Rothsch und Kesselsdorf haben ihre Scheibe, Klipphausen und Wilsdruff und Kaufbach und Limbach sogar ihre kleine und große Scheibe. Wurden

Dazu kam ein Altentück im Archiv des Amtsgerichts zu Wilsdruff Lit. 2 Nr. 173 die Verlegung des Richtplatzes 1773, betr. die Einrichtung einer gewissen Anna Marie Weigandl. Der Gerichtsdirektor besetzte damals die Felder am Hochgericht, die ihm alte Personen im Mittelfeld an der Rossener Straße als den Platz des ehemaligen Galgens bezeichnen und verfügt für diesmal die Verlegung des Richtplatzes ins Hinterfeld, um die Saat im Mittelfeld zu schonen. Damit ist die ehemalige Richtstätte genugsam erhärtet.

Woher aber der Name Galgenweg?  
Er ist der alte Kommweg Wilsdruff-Kaufbach. Als 1819 die Staatsstraße Wilsdruff-Kesselsdorf gebaut wurde, wurde der Kaufbacher Weg verlegt. Die Fußgänger benutzten den alten Weg weiter. Der Besitzer des Bormerkgutes, August Lederecht Hängschel, brackte darum ein Tor an, das im Galgen hing. Daher der Name Galgenweg.

Helbigsdorf weiß von einer Georgshöhe. O, da fährt einem sofort der Ritter St. Georg mit dem Drachen ins Gedächtnis. Man glaubt einen Blick zu tun ins Seelenleben unsrer Vorfahren oder sieht wenigstens an dieser Stelle ein Bildstöckel der vorreformatorischen Zeit. — Nichts von alledem. Zu Füßen des Abhangs, der den Namen trägt, liegt die alte liebe Kirstemühle. Sie gehört heute dem Herrn Georg Kirsten, der sich um die Pflege vaterländischer Interessen allenthalben sehr verdient gemacht hat. Ihm zu Ehren nannte die Sektion Woborn des Gebirgsvereins für die Sächsl. Schweiz die Anhöhe über seiner Mühle Georgshöhe.

Der Abfall an der Löbtauer Straße zu Wilsdruff, herein in die Wiesen der Ratamühle, heißt der Sinaberg (Parz. 771/72). Jedes Kind kennt ihn; denn hier ist Winters über eine gute Rodelbahn. Als ich anfang, Flurnamen zu sammeln, habe ich mich mit allen Mitteln gelehrter Sprachforschung auf dies Wort gefürzt, ließ sich doch vielleicht aus ihm die Anwesenheit sorbischer Bewohner feststellen; denn sorbisch sein = Schilf. Dann meldete sich das althochdeutsche sin = immer, wie in Sin = Immergrün. Freund Richard Weide wies ferner auf das althochdeutsche sint = Weg, Wiese, Heereszug hin. Aber wir mochten bei unseren Deutungen nicht recht froh werden. Es wollte uns kein Altensund glücken, aber der Volksmund kannte den Namen gut. Da kam Freund Weide noch auf einen Gedanken: Sina gibts noch als Abkürzung in Rufnamen (Wesina usw.). Ich kann mich entsinnen, daß Puppen-Wehners in der Weighe ihre Tochter Sina riefen. (Brief vom 8. 8. 1918). Das war ein Fingerzeig. Ein alter Wilsdruffer weiß daraufhin zu ergänzen, daß diese Wehners früher in der Nähe der Schlittenbahn wohnten und daß sie tatsächlich ihre Tochter Sina riefen. Und damit ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß die Vertiklichkeit von Wehners Sina ihren Namen empfang. Die Absonderlichkeit dieses Rufnamens mag den Grund dafür gebildet haben.

Grumbach hat eine Jungfernhöhe. Berliner Ausmaß und Charakter tritt einem da vors Auge. Fehlgeschossen. Gutsbesitzer Umlauf pflanzte 1908 einige Fichten und Kiefern als Schutz für Hosen und Rebbühner. — Es geht doch nichts über Geist und Witz!

Wilsdruff hat seinen Jungfernteich. Im Flurbuch 1830 wird er „Jungfraunteich“ genannt, der Altgemeinde geböhrig. Woher dieser Name? Er scheint auf einen alten, allgemein üblichen Frühlingsbrauch zurückzugehen. Am Sonntag Lätare bildete sich auf dem Marktplatz ein Zug fröhlicher junger Burken und Mädchen. Sie trugen an langer Stange eine phantastisch aufgepönte Strohpuppe, die man draußen ins Wasser warf. Das Volksvergnügen fand regelmäßig nach der



kurzen Laufbahn errang und als Al Gener in den nächsten Tagen in Paris gegen den französischen Schwergewichtler Laporte kämpft.

Eröffnung des Internationalen Reitturniers in Genf. In Genf ist unter großer Beteiligung das Internationale Reitturnier eröffnet worden. An dem Turnier nehmen Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Italiens und der Schweiz teil. Das sehr umfangreiche Programm sieht in erster Linie eine internationale Hindernisprüfung vor. Auf dem Programm sind 141 Pferde genannt. Deutschland ist durch den bekannten Concoursreiter Baron Langen vertreten. Die Teilnehmer sind hauptsächlich aktive Offiziere der verschiedenen Armeen, die in ihren Uniformen reiten. An dem Konkurrentenspringen nehmen auch zwei Damen teil.

Wettswimmern Gertrud Ederle-Bierkötter. Gertrud Ederle beabsichtigt mit Bierkötter in den Vereinigten Staaten ein Wettswimmern zu veranstalten. Der bekannte Millionär Brigley hat einen hohen Preis ausgesetzt.

## Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit in der zweiten Oktoberhälfte.) Der Rückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat auch in der zweiten Oktoberhälfte angehalten. In der Zeit vom 15. Oktober bis 1. November ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 085 000 auf 1 069 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 254 000 auf 240 000, die Gesamtzahl von 1 339 000 auf 1 309 000. Der Gesamtumfang beträgt also rund 40 000 oder 2,9%. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige Vollerwerbsloser) hat sich im gleichen Zeitraum von 1 300 000 auf 1 353 600 vermindert. Während des ganzen Monats Oktober ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 85 000, d. h. um 6,1%, zurückgegangen.

London. (Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien.) Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien ausschließlich der Bergarbeiter betrug am 1. November 1 559 200, das sind 43 020 mehr als in der Vorwoche und 53 588 mehr als vor einem Jahre.

## Bermischtes.

Die Jubelfeier der Münchener Universität. Am 14. November feiert die Ludwig-Maximilians-Universität in München ihren hundertsten Geburtstag. Es ist eine Universität, die erst nach langer „Wanderschaft“ nach München gelangt ist. Sie wurde bereits 1472 von Herzog Ludwig dem Reichen zu Ingolstadt gegründet und von dort 1800 nach Landshut an der Isar verlegt; von hier erst kam sie 1826 nach München. Die Eröffnung der Universität im Jahre 1472 geschah mit vier Fakultäten (statt der philosophischen eine „artistische“) und 489 Studierenden. Nach den Streitigkeiten um die Reformation stand die Hochschule unter der Leitung der Jesuiten; der Besuch war damals auf 300 Studierende gesunken. Zu den Lehrern der Universität gehörten in Ingolstadt Männer wie Eck, Neuchlin, Aventin und die Dichter Konrad Celtes, Jakob Locher und Urban Rhegius. Mit der Münchener Universität, die heute die zweitgrößte Hochschule Deutschlands ist, steht neben zahlreichen anderen Instituten das Maximilianum in Verbindung; es wurde 1852 vom König Maximilian II. zur Ausbildung von besonders befähigten bayerischen Jünglingen gegründet.

Wenn ein Elefant Zahnschmerzen hat. In einer Sitzung des englischen Zahnärzterverbandes, die dieser Tage in Portsmouth stattfand, zeigte einer der Zahnärzte den gebrochenen Stoßzahn eines Elefanten, mit dem es eine merkwürdige Verwandtschaft hatte. Der Elefant, dem der Zahn gehörte, war eines Tages auf der malaiischen Halbinsel, auf der er seinen Wohnsitz hatte, in eine Tierfalle geraten und hatte bei dem Versuch, sich zu befreien, sich einen seiner Stoßzähne gebrochen. Man fand den Stoßzahn in der Falle. Ein paar Tage später kamen aus verschiedenen Teilen der Halbinsel Berichte über schauerliche Taten eines Elefanten. Man erzählte von einem ungewöhnlich wütenden Dichtäuter, der Menschen und Tiere anfiel, Pflanzungen verwüstete und zahlreiche Opfer auf dem Elefantengewissen hatte. Jäger zogen in Scharen aus, um das ungeratene Tier zu erlegen, und eines Tages konnte man es umzingeln und niederschlagen. Da entdeckte man denn, daß es der Elefant mit dem gebrochenen Stoßzahn war. Medizinern fehlte sofort fest, daß der Elefant seine Untaten begangen hatte, weil er es vor Zahnschmerzen nicht hatte aushalten können. Und da wunderte man sich, wenn ein Mensch mit Zahnschmerzen vielleicht ein paar Zeller zerbricht oder das Dienstmädchen anbrüllt.

## Gereinigte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Man muß sich schließlich einmal sagen:

„Ich brauche einen Paletot,  
Den alten kann ich nicht mehr tragen...“  
(Von wegen „Schäbig“ oder so.)

„Ich mach' mir darum keine Sorgen,  
Ich geh' zu einem Kaufverein  
Und sage freundlich: „Guten Morgen!  
Mal her mit eurem Einkaufschein!“

Dann krieg' ich einen Fragebogen,  
Den füll' ich aus an Eides Statt,  
Man fragt mich, wann ich umgezogen,  
Und ob ich schon die Masern hatt'.

Geschichte und Religion und Alter  
Teil' ich in den Rubriken mit,  
Dann spricht ein netter Mann am Schalter:  
„Hier, bitte, Herr, ist Ihr Kredit!“

Mit diesem Ehrlichkeitsatteste  
Geh' ich sofort ins Einkaufshaus  
Und such' mir ruhig dort das Beste  
In Paletots und sonst was aus.

Der Chef bedient mich selbst gebuldig  
Und packt mir meine Ware ein,  
Die bleib' ich dann in Raten schuldig,  
Denn ich steh' hier auf meinen Schein.

Ich finde dies System vorzüglich,  
Und wird es erst mal ausgebaut,  
Dann kauf' im Kaufhaus ganz vergnüglich  
Sich die 'nen Brautgam, der 'ne Braut.

Und wenn sie dich bemogeln taten  
Mit Schund zu deinem großen Schreck,  
So zahlst du einfach keine Raten,  
Dann pänd' sie die Ware weg.

Du bist sie los und pumpt' 'ne neue,  
Du lebst ganz ohne Mißlo,  
Du liebst, du ehlichst ohne Neue,  
Denn Schein ist alles — Goldbrot!

Ein Ehrengrab für ein Dienstmädchen. Auf dem Wiener Zentralfriedhof, einer der großartigsten Friedhöfe der Welt, befindet sich in einem abgegrenzten Teil eine Reihe von Ehrengräbern, die auf jeden, der sie zum erstenmal sieht, einen ergreifenden Eindruck machen müssen. Hier liegen Beethoven, Mozart, Schubert, Strauß, Lanner, Wauerfeld, Mozart und viele andere Dichter, Künstler, Musiker, aber auch Staatsmänner und Feldherren, die sich um Österreich große Verdienste erworben haben, berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen — die Wolfer, die Geisinger u. a. — begraben. Und hier neben den Genies, den großen Meistern der Musik und der Dichtkunst wird jetzt das Dienstmädchen Margarete Manhard ruhen. Das Dienstmädchen Margarete Manhard war ein simpler Mensch, der im Leben nicht viel bedeutete, im Tode aber zu tragischer Größe emporgehoben ist: es hat auf einer belebten Wiener Straße die beiden Kinder seines Arbeitgebers vor dem Überfahrenwerden gerettet und dabei selbst den Tod gefunden. Darum soll es gerechterweise im Tode geehrt werden, und diese Ehreung erbt auch die Stadt Wien, die den unerhörten Aufopferungsvollen Dienst, der in äußerster Gefahr nicht versagt hat, mit dem Zeichen höchstmöglicher Verehrung beehrt.

## Bücherchau.

„Deutsche Republik“. Das erste Heft der Wochenschrift der Republikantischen Union „Deutsche Republik“ ist erschienen. Das Heft führt in die Grundgedanken der Republikantischen Bewegung ein, zu der Dr. Witt aufgerufen hat und bringt Aufsätze von führenden Parlamentariern der Weimarer Parteien. Neben einem Einführungsaufsatz der drei Führer der Republikantischen Union K. H. Haas und Witt enthält das Heft Beiträge von Reichsanwalt Dr. Karg, Hermann Müller-Franken, Dr. Ludwig Haas, Dr. Jos. Witt, Karl Brögger, Heinrich Verch, Phil. Scheidemann, Martin Rade, Carl Sonnenschein, Robert Treuer, Herrn. Wendel, Julius Hirsch, Fritz Rappstall u. a.

„Eine große Modenschau“ die Leserinnen der „Elegantien Welt“ zeigt die soeben erschienene neueste Nummer der „Elegantien Welt“ in Bild und Wort. Neben den letzten Geschmack auf dem Gebiet der Straßen-, Pelz- und Abendmode plaudern interessante, künstlerisch illustrierte Artikel. Auch dem Herrn werden, bevor er zum Schneider geht, wissenswerte modische Aufschlüsse und Ratsschläge erteilt. Mit Reit- und Autosport beschäftigten sich zwei durch aktuelle Aufnahmen reichvoll ausgestattete Beiträge.

„Ein erlebter Genuss“ bietet die „Kunstblätter“ mit ihrer Nr. 45. Ehrenberger, Trier, Heiligenstadt, Simeon und ein feinsinniger Kalligraphie zaudern Anmut. Wit und Satire aus ihrer Palette. Mit schmelzendem Behagen betrachtet man diese farbenreichen und humorvollen Meisterwerke betterer Illustrationskunst. Auch der Textteil zeigt erhellende Verbindlichkeit, die sogar längst erschlossene Sachverhalte wieder verjüngen. Mit 60 Bsp. kann man sich eine wahrhaft vergnügliche Stunde bereiten, die in ihrer gebildeten Gemütsstimmung noch für die Familie oder für den Stammtisch ausreicht.

„Schöne und zweckmäßige Kleidung für Gesellschaft, Straße, Haus.“ Spert sowie zweckmäßige Rockenstoffe bringt die soeben erschienene Dezember-Nummer des beliebten Modenbuchs „Wiener Rekord“. Die wirklich gediegene Auswahl zeigt Kleider, Kostüme, Mäntel, auch Modelle für härtere Damen, Wäschmode und Kinderkleidung. Der praktische Wert des Albums wird durch schöne Handarbeitsvorlagen und Beigabe eines großen Schnittmusterbogens bedeutend erhöht. Besonders kommt dem Buch durch seine vorzügliche, künstlerisch illustrierte Unterhaltungsbeilage, die interessante, spannende Artikel, gute Ratsschläge für den Haushalt, eine Musiknummer und eine Reiseleiter mit Anwartschaft auf vielfach begehrte Preise enthält. Bezugspreis einschließlich Porto: M. 8,70; pro Heft M. 0,75. Das Album, wie auch alle daselbst stehende Schnittmuster zu allen Modellen sind durch jede Buchhandlung oder durch die „Wiener-Rekord“-Verlieferung in Leipzig, C. L. Hospitalstraße 2, bezugbar.

Nachmittagskirche statt. Der Herr Warrer, selbst der gestrenge Magistrat wohnten ihm bei. Dabei sang man:

Nun treiben wir den Tod aus,  
Wir treiben ihn über Berg und Tal,  
Daß er nicht wiederkommen soll.

Dieses Tодаustragen nun, meint Dr. Joh. Aug. Ernst Köhler in seinem „Sagenbuch des Erzgebirges“ war ein Vorrecht der Mädchen, denen nach Beilegung der Strohputze die jungen Burschen ein Fichtendäumchen brachten. Das wurde mit bunten Bändern geschmückt und gabendehischend von Haus zu Haus getragen. Auf dem Heimweg sang man:

Nun trieben wir den Tod hinaus  
Und bringen den lieben Sommer wieder,  
Den Sommer und auch den Maien, —  
Der Blumen sind mancherleien.

Im Laufe der Zeit gefellte sich der Aberglaube hinzu. Da eilten die jungen Burschen nach vollbrachter Tat schnell zurück, und es hieß: „Wer der letzte ist, der muß sterben!“ Schließlich wurde die ganze Veranstaltung ein Gassenjungenanzug, so daß das Tодаustragen am Ende des 18. Jahrhunderts verboten wurde.

Daß die Sitte auch in Tharandt heimisch war, beweist B. Cotta in seinem Werkchen über „Tharandt und seine Umgebung“ 1835. Hier war sie an den Totentisch im Ebergrunde geknüpft und man behauptet, den Strohmann bei hellem Sonnenschein heute noch in der Tiefe als steinernes Bild liegen zu sehen.

Der Name Osterberg bildet auch ein Kapitel für sich. Sofort ist die Frühlingsgöttin Ostara da oder irgend ein slavischer Wortstamm wie ostron-Aniel, Aue oder ostruga = befestigter Ort. Keine Karte des 18. Jahrhunderts kennt den Osterberg über der Elbniederung, sie reden nur von Stein- und Burg- und Golsenberg, nicht von Osterberg. Am Anfang des 19. Jahrhunderts ließ Frau Gutschloher Lucius ein Rundteil roden, ließ es mit Bänken versehen (noch heute vorhanden) und begrüßte von hier aus mit ihrer Familie am Ostermorgen die aufgehende Sonne. Daher Osterberg.

Pinkert und Bischof, zwei Feindnamen Wilsdruffer Gut. Felder behalten oft den Namen ihres Vorbesizers, und man muß in ihrer Deutung doppelt vorsichtig sein.

Ueber den Namen Pinkert wird bereits in der Heimatbeilage des Jahres 1910 die Vermutung geäußert, daß er mit Pinkerts Vorwerk zusammenhänge. Wo aber lag dieses Gut und auf welche Weise gab es dem Feld am Buttersteig, dem Rittergute gehörig, den Namen? Oberlehrer Crasselt, Radebeul scheint die geschichtlichen Lücken überbrückt zu haben. Nach ihm gehört das heutige Vierfeld Gut Ende des 16. Jahrhunderts einem Hannß Preißler († 1595), nach ihm einem Peter Preißler. Dessen Tochter verheiratet sich erstmalig mit Michael Fehrmann, zum zweiten Mal mit Andreas Postker. Aus dieser Ehe stammt eine Tochter Christine, die sich mit Hans Pinkert verheiratet. Dessen Name taucht im Erbregister 1629 auf, wo es heißt: Aus Pinkerts Forwerge giebet man 4 Cappanen jährlich auf Martini. Pinkert oder Pinkert scheint in gelblichen Nöten gewesen zu sein. Er verweigert z. B. seinen Beitrag zum Bau des neuen Rathhauses 1657. Er verkauft der Witwe des Rittmeisters von Schönberg auf Rittergut Wilsdruff, Anna Margarete, eine Witwe mit anliegendem Busche, die sie 1654 an den Erbtrichter Siegenbold zu Grumbach weiterverkauft. Die gelblichen Schwierigkeiten waren offenbar Nachwirkungen des

30jährigen Krieges, und schon Pinkerts Vorgänger, Andreas Postker, hatte darunter zu leiden; denn er verkaufte an seinen Lehnschutten Caspar Rudolph von Schönberg für 1600 Gulden ein Stück Ader am Raine Sachsdorf, das vom Schönbergischen Mühlfelde (Hofmühle) bis an den Hühndorfer Weg reichte. Dieses Feld mag der Anlaß zu dem Flurnamen Pinkert gegeben haben. Es war zwar von Postker verkauft, doch wirkte sich der Verkauf in der Ramengebung erst aus, als das Vorwerk bereits dem Pinkert gehörte, der es lange besaß.

Räselwool war lange der Flurname Bischof an der Grumbach-Weißigsdorf-Wirkenhainer Grenze, bezeichnend 20 Ader Feld und Wiese und Busch der parzellen 904-12, 983-85. 1910 glaubte ich noch, die beiden Bischöfe Schwabergaischen Geschlechtes, Caspar und Dietrich, aus ihren Gräbern im Weßner Dom herbeibemühen zu müssen, um den Flurnamen irgendwie zu rechtfertigen. Da wurde ich bei Zusammenstellung der Wilsdruffer Bürgermeister im vorigen Jahre flugig, dort tritt 1715 ein Stadtrichter, 1722 ein regierender Bürgermeister namens Gabriel Crasselt auf. Und Professor Dr. Herrmann-Grimma, wie auch Oberlehrer Crasselt, Radebeul, wissen Genaueres aus dem Studium der Wilsdruffer Kaufbücher im Dresdner Hauptstaatsarchiv beizubringen. Nach ihnen verkauft der Forbriger Rathhaus Bischof, Besitzer des vorhin genannten, heute Vierfeldigen Gutes, sein Gut 1682 an Maria Bischof, die Tochter aus erster Ehe, da sein unmündiger Sohn Gabriel Bischof es schuldenhalber nicht annehmen kann. Maria Bischof aber übergibt sogleich ihr Gut ihrem aus Grumbach stammenden Ehemann, Hüßschmied Jacob Eger. Dieser Eger wiederum kauft 1688 das sogenannte Musculusche Einbusengut (jetzt Tamme) zwischen seinem und dem Warrgut gelegen. Dann ist zu nennen ein Kauf des Forbrigers Rathhaus Reichs, jetzt Quanz-Rathhaus Reichs kauft 1744 die Hälfte des Stammgutes (1/2 Hufe) nebst dem dabei befindlichen Busche und Feldern, so an Meister Christian Gabriel Bischofs, des Sattlers, und Meister George Rumrucks, des Lohgerbers, Feldern gelegen. Es steht außer allem Zweifel, daß der Flurname von dieser Familie Bischof herkommt, wenn auch der Uebergang des Feldes und Busches von den Bischofs zu den Reichs nach Jahr und Tag nicht ganz klar ist. So steht in den Flurnamen nicht selten vielhundertjährige Quanzronik.

Interessant sind auch die Namen der Wege. Wer weiß heute noch etwas vom ehemaligen R a d b a r w e g, der von der Jakobikirche über die Scheide, über das Pfarrfeld, nördlich von Tammes Gut vorüber zu Wiers und von dort bis an den Fuß des Linksteines führte? Und dann der L i n k s t e i n s e l b e r! Bereits 1709 läßt der Besitzer des Reichsches Gutes zwei Ruten Steine vom Linkstein holen. Ein Vächter des Rittergutes scheint ihm den Namen gegeben zu haben.

Wer weiß etwas vom ehemaligen B r u n n e n w e g? Es ist das Verdienst des Herrn Oberlehrer Hillig, die Erinnerung an ihn gerettet zu haben. Er führte von der Badergasse hinter der Werkstat Martin Bogels, hinter Harbers Haus in die Niemannsche Wirtschaft, eins der ältesten Anwesen der Stadt, denn es besaß Frau- und Allgemeinderecht. Wer weiß etwas vom ehemaligen H o p p e n w e g? Es ist der Fußweg, der von der Berggasse nach der Hühndorfer Straße führt und zu dessen Seite ein gewisser Videlmann um 1850 Hopfenbau trieb. Bald hätte ich den B u t t e r w e g vergessen. Ein eigentümlicher, alter Name, der mit „Butter“ gar nichts zu tun hat. O. Merker, Dresden, weiß in den Mitteilungen des Vereins Sächsischer Heimatforsch 1924, Heft 11/12 über „Flurnamen im Dienste der Ortsgeschichte“ zu schreiben. Er erwähnt u. a., daß Bud in seinem „Oberdeutschen Flurnamenbuche“ ein Wort „blunt, blunda“ anführe, aus dem in Franken „Boib“